Heerwegener Stadtblatt

(früher Polkwitzer Stadtblatt)

Anzeigenblatt für die Stadt und Umgegend

Bezugspreis für den Monat 55 Pf.; frei Haus in der Stadt 65, auf dem Lande 80 Pf., durch die Post 80 Pf — Einzelnummer 10 Pf. — Erscheinungstage: Dienstag und Freitag. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes
Schriftleitung, Druck, Verlag: Buchdruckerei Heerwegen, Inh. Paul & Walter Bruckisch
Geschäftsstelle: Heerwegen, Lübenerstraße 3 — Drahtanschrift: Stadtblatt, Heerwegen
Fernruf: Heerwegen 27 Postscheckkonto: Breslau 7596 Postschließfach 2

Die einspaltige Millimeterzeile (46 Millimeter breit) oder deren Raum Millimeter 5 Pf. — Textmillimeter (90 Millimeter breit) 25 Pf. — Nachlaß nach Preisliste, Malstaffel I (mehrmalige Veröffentlichung in einheitlicher Größe) oder 2 (unverändert wiederholte Gelegenheitsanzeigen) oder Mengenstaffel E (für Millimeterabschlüsse).
Bei Konkurs oder Zwangsvergleich wird jeder bewilligte Nachlaß hinfällig.
Gerichtsstand Glogau — Anzeigen-Annahmeschluß: Dienstag und Freitag 9.30 Uhr.
Mitteilungsblatt der Vereinigung ehemaliger Polkwitzer in Berlin u. Breslau

Nummer 21 | Dienstag, den 14. März 1939 | 57. Jahrgang

Tschechenjagd auf Deutsche

Blutiger Terror der tschechischen Soldateska und Gendarmerie — Gefährliche Entwicklung der Lage — Kommunisten fordern wieder „Benesch-Kurs"

Die Entwicklung der Dinge in der Slowakei nimmt einen gefährlichen Verlauf. Prag hat den Terror gegen die Slowakei inzwischen auch auf das Deutschtum in der Restrepublik ausgedehnt. Von überallher kommen empörende Meldungen über Deutschenverfolgungen, Schmähungen der deutschen Fahne, Verunglimpfungen des Führers und brutale Mißhandlungen von Deutschen. Das Bajonett regiert. Die tschechische Gendarmerie und die Soldateska scheinen das gleiche Regiment wieder aufrichten zu wollen, das sie im Herbst 1938 im Sudetenland ausgeübt haben. Nicht nur in der Slowakei, sondern auch im tschechischen Gebiet machen tschechische Gendarmen und Soldaten Jagd auf Deutsche. In der deutschen Sprachinsel Iglau herrscht ein wilder Tschechenterror und im deutschen Sprachgebiet der Zips ist die tschechische Militärdiktatur errichtet worden, die jeden mit dem Tode des Erschießens bedroht, der sich nicht dem tschechischen Terrorregiment bedingungslos beugt.

Schon ist deutsches Blut geflossen. Wir wissen nicht, wie sich die Dinge weiterentwickeln. Sie können sich leicht überstürzen, zumal von kommunistischer Seite die sofortige Wiederaufnahme des „Benesch-Kurses" gefordert wird, was darauf schließen läßt, daß sich Moskau bereits eingeschaltet hat.

Blutbad in Brünn

Deutsche niedergeknüppelt und mißhandelt

Der wilde Haß des Tschechentums, der sich in brutalem Terror ausdrückt, ist wieder einmal zum Ausbruch gekommen. Beschränkten sich die Terrormaßnahmen zunächst nur auf die Slowakei, so hat das Tschechentum jetzt die Maske fallen lassen: Ueberall im Raume der Restrepublik haben wüste Deutschenverfolgungen eingesetzt, die in Brünn ihren Anfang nahmen.

Ganz systematisch hatten die Tschechen aus der Umgebung von Brünn Verstärkungen herangezogen, um die Deutschen anzugreifen. Ueberall versuchten sie Hakenkreuzfahnen, die zum deutschen Heldengedenktag gehißt waren, herunterzureißen. Den Gesang gemeiner tschechischer Hetzlieder begleiteten Schmährufe auf den Führer, auf das deutsche Volk und seine Hoheitszeichen. Als eine Gruppe von Volksdeutschen die unglaublichen Tschechenprovokationen mit dem Lied der Bewegung beantworteten und die Hand zum Gruße erhoben, stürzte sich die tschechische Polizei, die dem wüsten Treiben der Tschechen tatenlos zugesehen hatte, auf die Deutschen und schlug ihnen die Hände herunter. Rücksichtslos gingen die Polizisten mit Gummiknüppeln gegen die Deutschen vor.

Der Pöbel tobt sich aus

Der tschechische Pöbel hat vollkommene Freiheit und benutzt die Gelegenheit, um überall Deutsche zu überfallen. Der deutsche Student Kresse wurde vom tschechischen Mob zu Boden geschlagen und schwer mißhandelt. Der Scharführer der volksdeutschen Mannschaft, Stettle, wurde ebenfalls überfallen. Die Polizei schritt zwar ein, verhaftete aber nach bekannter Methode den zu Boden Geschlagenen. — Vor dem Brünner Kino „Capitol" fand man einen Deutschen so schwer verletzt, daß er von der Rettungsgesellschaft in bedenklichem Zustand weggeschafft werden mußte. An anderen Stellen der Stadt wurden mehrere Deutsche niedergeknüppelt und schwer mißhandelt. Nach Schluß einer Sondervorstellung für den Bund der Leibesübungen im Brünner Schauspielhaus wurden heimkehrende Deutsche von tschechischem Pöbel überfallen. Als die Rettungsgesellschaft mitteilte, daß im Postgebäude ein schwer verletzter Deutscher liege, verweigerte die tschechische Polizei jede ärztliche Hilfe. Der tschechische Mob wird geführt und unterstützt von Kommunisten, die eine wohlorganisierte Aktion gegen das Deutschtum in Szene gesetzt haben.

Die Brunner Kommunisten zogen aus der Umgebung Unterstützungen herbei und stellten sich der tschechischen Polizei zur Verfügung. Unter Sprechchören „Möge Benesch über die Hakenkreuzler kommen!", „Hoch Rot Front!", „Hoch Stalin!", zogen die kommunistischen Horden durch die Straßen.

Deutsche Jungen überfallen

In Olmütz wurde eine Gruppe deutscher Jungen von tschechischen Horden überfallen und verprügelt. Auf die Hilfeschreie der Jungen traf ein Ueberfallkommando der tschechischen Staatspolizei ein, das genau wie unter dem Terror des Benesch-Systems nicht die Angreifer, sondern die Ueberfallenen verhaftete. — In Prostnitz bei Olmütz verteilten die Kommunisten Flugblätter, die wüste Beleidigungen gegen das Deutsche Reich und seine Führung enthielten und zum Terror gegen die Deutschen aufforderten.

Neuer Zwischenfall — Fünf Schwerverletzte

In der deutschen Vorstadt Brünn-Kulmrowitz kam es erneut zu einem schweren Zusammenstoß. Tschechische Horden, unter denen sich vor allem berüchtigte Kommunisten hervortaten, rissen die Hakenkreuzflaggen von den Häusern und überfielen mehrere deutsche Einwohner. Bei dem Zusammenstoß gab es auf deutscher Seite fünf Schwerverletzte. Einer der Verletzten ringt mit dem Tode.

Bajonettstiche fast Renten

Wilder Tschechenterror in Iglau

In der deutschen Sprachinsel Iglau haben tschechische Horden, von der Gendarmerie unterstützt, ein wüstes Regiment aufgerichtet. Als deutsche Rentenempfänger, denen man zwei Monate lang die Renten nicht ausgezahlt hatte, auf dem Arbeitsamt Aufklärung forderten, und, da man ihnen die Auskunft verweigerte, zum Marktplatz zogen, griff tschechische Polizei ein. Sie riegelte die Gruppe, die in das Gemeindehaus von Iglau eingedrungen und auf dem Gebäude die Hakenkreuzflagge gehißt hatte, ab und ging dann mit aufgepflanztem Bajonett gegen die Deutschen auf dem Marktplatz vor. Dabei wurden zahlreiche Personen niedergestochen, mehrere Verwundete blieben auf dem Iglauer Marktplatz liegen.

50 Verletzte in Iglau

Das brutale Vorgehen tschechischer Gendarmen gegen die Deutschen auf dem Marktplatz in Iglau hat 50 Verletzte gefordert. Zehn Personen davon wurden schwer verletzt. Bei einem Arzt wurden zehn Verletzte, darunter vier Schwerverletzte eingeliefert, die sich im Alter von 18 bis zu 66 Jahren befinden. Der Arzt stellte fest, daß ein Greis niedergeschlagen und verprügelt worden war. Außerdem hatte er einen Bajonettstich durch die Hand erhalten. Die Verletzungen der übrigen Personen stammen von Bajonettstichen und Hieben mit dem Gummiknüppel her.

Am 10. März ersuchte der Leiter des deutschen Arbeitsamtes in Iglau, Dr. Binder, noch einmal telephonisch den Sektionschef des Ministerpräsidiums in Prag um Abhilfe. Am 13. März zogen nun die Hungernden vor das Arbeitsamt in Iglau und verlangten eine Intervention. Dabei brachen zwei von den hungernden Frauen ohnmächtig zusammen. Darauf erst zogen die Pensionäre, denen sich inzwischen eine große Menge Iglauer Deutsche zugesellt hatte, vor das Gemeindehaus.

Dort ging die Gendarmerie gegen die Verzweifelten mit blanker Waffe vor. Der deutsche Bürger Brummer wurde verhaftet. 50 Deutsche wurden von den tschechischen Gendarmen verletzt, darunter zehn schwer.

Am Sonntagabend wurde der Mittelschüler Gebhard Schwarzenbach, als er die Turnhalle verließ, von einem Tschechen mit einem Stück Eisen auf den Kopf geschlagen und über dem Auge getroffen. Die Wunde ist sehr tief, jedoch konnte das Auge noch gerettet werden.

In Gießhübel bei Iglau sind alle deutschen Männer in der deutschen Schule eingesperrt. Gießhübel beherrschen die Tschechen aus den umliegenden Ortschaften. Außerdem wurde tschechisches berittenes Militär in die Stadt gelegt. Ein Auto des deutschen Buchhändlers Politzer, das nach Gießhübel fuhr, wurde beschlagnahmt; der Kraftwagenlenker ist verschwunden. Zwei Männer von Altenberg sind mit ihrem Auto verschwunden.

„Deutsche hinaus — Stalin herein!"

Die empörenden Zwischenfälle in der Iglauer Gegend dauern ununterbrochen an. Besonders in Misching und in Seelenz kam es zu schweren Zusammenstößen. Die Hakenkreuzfahnen wurden von den deutschen Häusern heruntergerissen, beschimpft und in Jauchegruben geworfen.

Die Tschechen zogen mit Sprechchören durch die Orte. Ihr Hauptschlachtruf war bezeichnenderweise „Deutsche hinaus! Stalin herein!" Mit solchen und ähnlichen aufreizenden Texten wurden auch die Türen der deutschen Bauernhäuser beschmiert. Die deutsche Bevölkerung befindet sich begreiflicherweise in höchster Erregung.

Fünf Deutsche vermißt

Wie in Iglau bekannt wird, sind neben zahlreichen Verhaftungen und Verletzungen von Deutschen in zwei Gemeinden fünf Volksdeutsche namens Hugo, Kubst, Walal, Götzel und Steiner vermißt, ohne daß bekannt ist, ob sie verhaftet, verletzt oder ermordet sind. Die Familien sind seit Sonntag ohne jede Nachricht von ihren Angehörigen.

Besprechungen im Auswärtigen Amt

Ministerpräsident Dr. Tiso und Minister Durcansky in Berlin

Am Montag traf der slowakische Ministerpräsident Dr. Tiso im Flugzeug in der Reichshauptstadt ein. Er befand sich in Begleitung des slowakischen Ministers Durcansky. Der Chef des Protokolls Gesandter von Doernberg hatte sich zur Begrüßung auf dem Flughafen eingefunden.

Ministerpräsident Dr. Tiso begab sich sofort vom Flughafen in das Auswärtige Amt, wo er mit dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop eine Besprechung hat.

Dr. Tiso vom Führer empfangen

Der Führer empfing in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen den in einem Sonderflugzeug von Preßburg nach Berlin gekommenen slowakischen Ministerpräsidenten Dr. Tiso und den in seiner Begleitung befindlichen Minister Dr. Durcansky in der neuen Reichskanzlei zu einer Aussprache über die schwebenden Fragen.

Freiheitskundgebung in Preßburg

mit Bajonetten, Tränengasbomben und Schüssen auseinandergetrieben

Die große Freiheitskundgebung der Slowaken auf dem Theaterplatz in Preßburg wurde von der Polizei mit brutaler Gewalt verhindert. Polizei mit Stahlhelmen ging mit gefällten Bajonetten und Tränengasbomben gegen die Massen vor und suchte die ungeheuer erregte Menge auseinanderzutreiben.

Schließlich sprach Mach vom Balkon des Hotes Carlton. Als er die Menge zur Ruhe aufforderte, ritt Polizei eine brutale Attacke gegen die Menge. Schüsse krachten, ein ungeheures Durcheinander herrschte. Die Massen sind bis zum äußersten erregt.

Militärdiktatur in der Zips

Gewaltregiment eines tschechischen Generals

Im deutschen Sprachgebiet Zips hat der tschechische Divisionsgeneral Andreas Mezl das Standrecht verkünden lassen und bekanntgemacht, daß er solange wie es ihm notwendig erscheint, in seinem Bereich die Gewalt in seine Hände nehme. Die Kundmachung des Tschechengenerals fordert bedingungslose Unterwerfung unter seine Anordnungen, verbietet strengstens alle Versammlungen und Kundgebungen und bedroht alle die, die diese Anordnung nicht beachten, mit Erschießen. Jeder ist verpflichtet, Hieb-, Stich- und Feuerwaffen bei der nächsten Polizeistelle abzugeben. Den Höhepunkt der Provokation bildet jedoch das Verbot, ausländischen Rundfunk abzuhören. Die Briefpost ist unter Zensur gestellt, und Nichtbeachtung dieser Anordnungen hat schärfste Bestrafung der Betreffenden zur Folge.

30 ungarische Parteileiter verhaftet

Das ungarische Blatt „Magyarorszag" meldet, daß in Prèšov (Eperjes) 30 ungarische leitende Parteipersönlichkeiten verhaftet worden seien, ebenso wie sämtliche Leiter der dortigen Hlinka-Garde. Es heißt, die Hlinka-Gardisten hätten gegen die Verhaftung ihrer Leiter sowie gegen die Verhaftung der Ungarn demonstriert und protestiert. Im Verlauf dieser Demonstration sei es zwischen den Mitgliedern der Hlinka-Garde und dem tschechischen Militär zu blutigen Zusammenstößen gekommen, bei denen neun Personen schwer verletzt wurden.

2 tschechische Divisionen in Preßburg

Die Budapester Presse schildert die Lage in Preßburg etwa wie folgt: Auch am Montagvormittag seinen schwere Spannungen feststellbar. Schwerbewaffnete Militärpatrouillen durchziehen die Straßen, und verschiedentlich werden Absperrmaßnahmen getroffen. Aus Kreisen, die den Leuten Sidors nahestehen, werde mitgeteilt, daß zwei tschechische Divisionen nach Preßburg verlegt worden seien.

Die Lage in der slowakischen Hauptstadt wird immer drohender. Die gesamte Bevölkerung hat eine Atmosphäre erfaßt, die für die allernächste Zeit das Schlimmste befürchten läßt.

Das tschechische Militär hat in den letzten Stunden jede Zurückhaltung aufgegeben, und die Ankündigung Sidors, der anscheinend nicht mehr Herr der Lage ist, Lügen gestraft. Schwerbewaffnete Banden halten die Schiffsanlegestelle besetzt. Im Landesmuseum, das gegenüber der Donaubrücke und auch gegenüber dem Haus der Deutschen Partei eine beherrschende Stellung einnimmt, wurden Maschinengewehre in Stellung gebracht.

Auch das Universitätsgebäude, das sich vor allem in günstiger strategischer Lage gegenüber dem Regierungsgebäude befindet, haben schwerbewaffnete Truppen besetzt und zahlreiche Maschinengewehre aufgerichtet. Die Zahl der Tanks, die in der Stefanik- und in der Hurbankaserne aufgestellt sind, dürfte nach dem ununterbrochenen Zuzug bereits mehr als 50 betragen.

Viel Neues in unserem Städtchen.

Wie allerorts, wurde auch in unserer Stadt der deutsche Heldengedenktag ernst und würdig gefeiert. Ein stürmischer Neujahrswintertag wurde uns beschert und pausenlos rieselte der Schnee, als nach den gut besuchten Gottesdiensten der einzelnen Konfessionen gegen 10.30 Uhr die einzelnen Formationen antraten. In langer Kolonne, vornweg hinter Musik und Fahnen, der NS-Kriegerbund und NSKOV, marschierten unter dem Kommando von SA-Sturmführer Gnuschny die Gliederungen zum Denkmalsplatz. Ehrenposten standen an allen Denkmälern. Die Morgenfeier wurde wechselweise von Gesängen eines gemischten Kinderchores (Stabführung Hauptlehrer Pg. Matzel), von Vorträgen und Gedichten ausgestaltet. Ortsgruppenleiter Pg. Thiele sprach in längerer Rede über den Heldengedenktag, wo 2 Millionen ihr Leben ließen für Dich Kamerad, für Deutschland; der machtvolle Ruf der heutigen Zeit im Ringen um Deutschlands Erwachen. Alle, die starben im Lande, auf und über dem Meere, in der Luft, gaben ihr Leben für uns und unsere Ehre. „Ihr Helden, die ihr für uns, für Deutschlands Ehre, Recht und Freiheit euer Leben ließest, ihr toten Kameraden, ich rufe Euch". Und nun folgte — die Kapelle spielte das Lied vom guten Kameraden — der Namensaufruf der 66 gefallenen Polkwitzer Kinder, der 3 noch Vermißten und der 13 Nieder-Polkwitzer Kameraden. Die Fahnen senkten sich — — stilles Gedenken. — Aber heute nicht dumpfer Trauer hingeben, sondern das Heldengedenken ist für uns alle eine ernste Mahnung, denn ein blühendes Deutschland ist das schönste Denkmal für unsere Helden Dieses Denkmal ist heute erstanden, errichtet vom Führer und seinen braunen Soldaten. Die deutsche Jugend wird dafür sorgen, daß das Blut der Gefallenen nicht umsonst geflossen ist. Mit dem Gruß an Führer, Volk und Vaterland und den Liedern der Nation klang die Feierstunde aus, an die sich ein Marsch durchs Städtchen anschloß.

* * *

Die abendliche Feierstunde zum Gedenken der Ostmarkheimkehr am Montag abend in der Flora sah einen vollen Saal. Fahneneinmarsch, Musikstück, Vorspruch, Gesänge eines Kinderchores, Verlesung eines Briefes eines Freiheitskämpfers der Ostmark, leiteten über zur Ansprache des Hoheitsträgers, Pg. Wiese: Am 24. Februar 1920 verkündete Adolf Hitler die 25 politischen Grundsätze der jungen Partei, von denen Punkt 1 den Zusammenschluß aller Deutschen zu einem Großdeutschland und Punkt 2 die Gleichberechtigung des deutschen Volkes gegenüber anderen Nationen behandelt. Diese Forderungen bedeuteten damals inmitten einer Welt übermächtiger Feinde, erfüllungssüchtiger Parteien etwas Unerhörtes. Hier wurde den Deutschen das große Ziel tausendjähriger Sehnsucht mit männlicher Kühnheit von neuem proklamiert. Damit hatte der Führer den Kampf gegen die Schuldigen des Versailler Diktates aufgenommen, gegen die Parteien und Parteienstaat. Und heute? Großdeutschland ist die Schöpfung des Führers, seines Glaubens und seiner Leistung ganz allein. Das gigantische Ringen wurde im März 38 mit dem weltpolitischen Sieg abgeschlossen. Erst nach dieser Einigung gewann der erneuerte Staat seine Macht nach außen wieder. Die Größe dieses Geschehens aber läßt keine kleinlichen und persönlichen Einwendungen und Vorbehalte zu: Großdeutschland ist keine Rente für die gegenwärtige Generation, sondern das Fundament für die deutsche Nation in allen kommenden Zeiten. So gedenken wir denn bei der Erinnerung an diese großen Tage der deutschen Geschichte vor allen des Führers, der seine Heimat vor Jahresfrist dem Mutterlande wiedergegeben hat. Nach einem gemeinsamen Lied und einem Treuebekenntnis und Gruß an den Führer klang der Abend mit den Liedern der Nation und Fahnenausmarsch aus.

* * *

Deutschlands gewaltigster Film: Pour le mérite kommt nun nach Heerwegen und wird zum Wochenende in unserem Flora-Kino laufen. Die Berliner Börsenzeitung schreibt darüber: Man spürt es aus jedem Bild dieses packenden, erregenden, aufwühlenden Films: hier wurde nicht irgendein Stoff verfilmt, sondern ein Erlebnis gestaltet. Dieses Erlebnis heißt Deutschland 1918—1935: gespiegelt in den Schicksalen der Flieger eines deutschen Jagdgeschwaders . . . Eine ungeheure Fülle von Geschehen hat in diesem Film Leben gewonnen . . . Hier wird das höchste Ziel erreicht, das dem deutschen Film gesteckt ist: vor diesem Film wird die Zuschauerschaft zum Volk.

* * *

Einen schweren Unfall erlitt Sonnabend früh Frau Schirmeister Hoffmann. Die 74jährige schwerhörige Frau war im Begriff, die Straße Schliebs—Gärtner zu überschreiten. Auf halber Straße hörte sie Autohupen, blieb stehen, sah nach links die Lübenerstraße hinab. Da dort nichts kam, glaubte sie, sich getäuscht zu haben, und setzte den Fuß vor. Im selben Augenblick kam von rechts ein Auto Der Fahrer hatte sie wohl gesehen, da die Frau aber stehen blieb, geglaubt, sie habe den Wagen gehört oder gesehen. Der Türgriff packte die Frau an der Bluse, und schlenderte sie an die Karosserie (hier fand man bei der Untersuchung noch Haare), und dann blutüberströmt auf die Straße. Hilfsbereite schafften Frau H. sofort nach Hause, wo der Arzt eine schwere ca. 8 Zentimeter lange Verletzung über dem Auge, einen Schlüsselbeinbruch und leichte Gehirnerschütterung feststellte. — Wieder einmal eine dringende Warnung, beim Ueberschreiten der Straße nach links und rechts zu schauen und für Schwerhörige, die vorgeschriebene gelbe Armbinde zu tragen. — Die polizeiliche Ermittelungen ergaben die Schuldlosigkeit des aus Beuthen a Oder stammenden Fahrers an dem Unfall.

* * *

Ab im neuen Wirtschaftsjahr wird hierorts das Land-Landjahr zur Durchführung gelangen. Wie die Ortsbauernschaft mitteilt, wird das hiesige Lager [illegible] umfassen; in Aussicht genommen ist ferner für 1939 der Bau eines Heimes.

Alle Hunde- und Katzenbesitzer seien darauf hingewiesen, daß Mittwoch-Donnerstag hier Giftbrocken zur Rattenvertilgung ausgelegt werden. Also vierfüßige Lieblinge einsperren diese beiden Tage!

* * *

Bettfedern, Fleisch, Speck und Wurst wird im Laufe der Woche durch die zuständigen Blockfrauen für das WHW gesammelt. Wir bitten um entsprechende Bereitstellung.

* * *

Auf die heute abend stattfindende Versammlung der Ortshandwerkerschaft im Thronfolger sei noch einmal hingewiesen. Alle Handwerker sollen erscheinen

* * *

Das Kreissängerfest am Sonntag, 25 Juni wirft langsam seine Schatten voraus. Sonnabend nachmittag fand eine Sitzung des Vorstandes des Sängerkreises 21 Glogau mit dem hiesigen MGV-Festausschuß statt. Festgelegt wurde das Schützenhaus als Festlokal, in dessen westlichen Teil das große Gesangspodium (105 Quadratmeter) aufgestellt werden soll und von dem mehrere hundert Sänger Einzellieder und Massenchöre erschallen lassen werden. Die Musik am Tage stellt eine Glogauer Militärkapelle. Am Vormittag findet das Wertungssingen einiger Vereine und die Gruppenprobe statt; um 13 Uhr die Generalprobe (beides in der Flora). Um 15 Uhr ist Festzug durch die Stadt und von 16—19 Uhr Singen und Konzert im Schützenhausgarten.

Ein wertvoller Lichtbildervortrag findet Donnerstag 20.30 Uhr im Thronfolger im Rahmen des RGV.-Zweigverein Heerwegen statt. 92 Bilder werden über den Einmarsch deutscher Truppen im Sudetenland berichten. BdM. und HJ., sowie Gäste, durch Mitglieder eingeführt, herzlichst willkommen. — BdM. und HJ. tritt um 20 Uhr am Heim in Uniform an.

* * *

Seinen 82. Geburtstag feiert diesen Donnerstag, 16. März, unser in Stadt und Land bestens bekannter frühere Oberförster Paul Riedel. Dem Geburtstagskinde zum Ehrentage herzlichen Glückwunsch!

* * *

Ein weltanschaulicher Vortrag findet für die Mitglieder des Deutschen Roten Kreuzes, und für die Amtsträgerinnen der NS-Frauenschaft diesen Freitag 20 Uhr im Parteilokal statt. Für die Helferinnen im DRK. ist Dienst. Es spricht Pgn. König-Glogau.

* * *

Im außerordentlichen Quartal der Schützengilde wurde Beschluß gefaßt über das diesjährige Königsschießen der Gilde, das im Anschluß an das große Kreissängerfest Montag, 26. Juni, festlich begangen werden soll. — Kommenden Sonntag findet das WHW-Schießen für alle Volksgenossen statt. Es wird sowohl mit Schützenbüchsen wie auch Kleinkaliber nach wertvollen Preisen geschossen.

* * *

Einen überraschend starken Schneefall brachte die Nacht zum Dienstag. Gegen Mitternacht fing es an zu wehen und zu schneien und starke Schneeverwehungen hemmten heute morgen den Verkehr. Gegen 9 Uhr trat Erwärmung ein und neue Schneefälle begannen.

Lokales

Heerwegen, den 14. März 1939

Neue Tarifordnung im Baugewerbe

In Schlesien nur noch vier Ortsklassen.

Der Reichstreuhänder der Arbeit hat am 9. Februar d. J. für das Wirtschaftsgebiet Schlesien eine Tarifordnung zur Aenderung der Tarifordnung für das Baugewerbe im Wirtschaftsgebiet Schlesien vom 19. Januar 1937 erlassen, die in seinen „Amtlichen Mitteilungen", Nr. 7, vom 5. März, veröffentlicht ist. Durch diese Tarifordnung werden die Bauarbeiterlöhne, die bisher in neun Ortsklassen zerfielen, in vier Ortsklassen zusammengefaßt. Damit ist eine Vereinheitlichung erfolgt, die sich im Laufe der Jahre als dringend notwendig erwiesen hat, und die sich hoffentlich sehr segensreich auswirken wird.

Durch Uebergangsbestimmungen ist dafür Sorge getragen, daß Härten vermieden werden. Ueberdies ist darauf hinzuweisen, daß die tariflichen Löhne in jedem Falle Mindestlöhne sind, auf die bei besonderer Leistung der einzelnen Gefolgschaftsangehörigen Leistungszuschläge gewährt werden können. Der Herabsetzung der Mindestlöhne in Einzelfällen stehen in anderen Gebieten Erhöhungen der Stundenlöhne bis zu 7 Pfennigen gegenüber, um einer großen Anzahl der im Baugewerbe beschäftigten Gefolgschaftsmitglieder nicht nur ein besseres, sondern innerhalb zusammenhängender Wirtschaftsbezirke auch tunlichst einheitliche Einkommen bzw. Löhne zu gewährleisten.

Bezahlung von Feiertagsarbeit

Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Schlesien, Staatsrat Walter Schuhmann, hat eine Anordnung über die Bezahlung von Feiertagszuschlägen erlassen.

Die Arbeitszeit, die infolge des Neujahrstages, des Oster- und Pfingstmontages, des Nationalen Feiertages des deutschen Volkes sowie des ersten und zweiten Weihnachtsfeiertages ausfällt, ist mit dem regelmäßigen Arbeitsverdienst zu bezahlen, es sei denn, daß die Feiertage auf einen Sonntag fallen. Die Anordnung des Reichstreuhänders der Arbeit sieht nunmehr vor, daß diejenigen Gefolgschaftsmitglieder, die an einem der obengenannten Feiertage arbeiten müssen, an Stelle eines sonst vorgesehenen Feiertagszuschlages einen Zuschlag von 100 vom Hundert erhalten. Dies gilt jedoch nicht, soweit ein Ausgleich der Feiertagsarbeit durch Gewährung von Freizeit an einem anderen Tage auf Grund von bestehenden Bestimmungen oder Vereinbarungen erfolgt. Für andere, vorstehend nicht genannten Feiertage gelten die bisherigen Bestimmungen. In begründeten Fällen ist die Zulassung von Ausnahmen vorgesehen.

Die Anordnung gilt für das gesamte Wirtschaftsgebiet Schlesien und ist in den „Amtlichen Mitteilungen des Reichstreuhänders der Arbeit", Nr. 8, vom 15. März, veröffentlicht.

Kinderermäßigung bei der Vermögensteuer. Der Reichsfinanzminister erläutert in einem Erlaß die Verordnung vom 28. Januar, wonach als Zeitpunkt für die nächste Hauptfeststellung der Einheitswerte der gewerblichen Betriebe und für die nächste Hauptveranlagung der Vermögenssteuer und der Aufbringungsumlage der 1. Januar 1940 bestimmt worden ist. Von besonderer Bedeutung sind die Ausführungen des Finanzministers über die Freibeträge und die Zusammenveranlagung bei der Vermögenssteuer. Infolge der Verlängerung des Hauptveranlagungszeitraums bleiben im allgemeinen in dieser Hinsicht die Verhältnisse vom 1. Januar 1935 auch für die Vermögenssteuer 1939 maßgebend. Das kann für diejenigen Steuerpflichtigen von Vorteil sein, denen nach dem Stand von 1939 Freibeträge nicht mehr in der bisherigen Anzahl zustehen würden, es bedeutet andererseits einen Nachteil für diejenigen, die sich seit dem 1. Januar 1935 verheiratet haben oder deren Kinderzahl sich seit diesem Zeitpunkt vermehrt hat. Dieser Nachteil muß in Kauf genommen werden. Um aber denjenigen Steuerpflichtigen, deren Familie sich durch die Geburt von Kindern vergrößert hat, eine Vergünstigung zu gewähren, bestimmt der Minister, daß die Finanzämter auf Antrag von der Vermögenssteuer für das Rechnungsjahr 1939 einen Betrag von 50 RM für jedes Kind zu erlassen haben, das nach dem Beginn des 1. Januar 1935 geboren ist, am 1. Januar 1939 zum Haushalt des Steuerpflichtigen gehört hat und vom Steuerpflichtigen unmittelbar abstammt. Für Adoptiv- und Pflegekinder und für Enkelkinder wird die Steuerermäßigung also nicht gewährt. Sind Ehegatten noch nicht zusammen veranlagt und gehören am 1. Januar 1939 ihren gemeinschaftlichen Haushalt Kinder an, die aus ihrer Ehe seit 1935 geboren sind, so ist die Steuerermäßigung den Vater zu gewähren. Kann sie sich beim Vater nicht oder nicht voll auswirken, so ist die Steuerermäßigung insoweit der Mutter zu gewähren. Für Kinder, die Juden sind kommt die Vergünstigung in keinem Falle in Betracht.

Einstellung von Studienräten an Fachschulen der Luftwaffe. Die Luftwaffe vermittelt auf ihren Fachschulen den längerdienenden Unteroffizieren und Mannschaften die für den Uebergang in den Zivilberuf notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten. In getrennten Lehrgängen erhalten die Schüler die für den Eintritt in den gehobenen oder mittleren Dienst erforderliche Vorbildung. Der Unterricht in den Klassen wird von Fachstudienräten erteilt. Diese sind Wehrmachtbeamte und zum Tragen der Uniform der Wehrmachtbeamten der Luftwaffe mit den dem Range eines Majors entsprechenden Dienstgradabzeichen berechtigt. Im Zuge des Auf- und Ausbaues der Luftwaffenfachschulen ist z. B. eine größere Anzahl von Lehrer- und Schulleiter-(Truppenunterrichtsleiter-)Stellen zu besetzen, für die insbesondere auch geeignete ältere Studienräte in Betracht kommen. Bewerbungen sind dem Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe auf dem Dienstwege vorzulegen. Weitere Einzelheiten sind aus einem Merkblatt zu ersehen, das den Leitern der höheren Schulen über die Unterrichtsverwaltungen zugegangen ist.

Aus der Nachbarschaft

Herzogtal. Arbeitstagung des NS.-Lehrerbunds, Kreisabschnitt Heerwegen. Hierselbst fand eine Arbeitstagung statt. Die Berufskameraden wohnten vormittag dem Unterricht der Kameraden Schirmer und John bei. Die sich anschließende rege Aussprache wirkte anregend und befruchtend auf die Arbeit jedes Kameraden in der eigenen Schule. Nach einer kurzen Mittagspause nahm die Veranstaltung ihren Fortgang mit der weltanschaulichen Schulung, die Kreisabschnittswalter Pg. Weidner Eichbach leitete. Vorspruch und zwei der Pflichtlieder des NSLB. waren verklungen und Kamerad Pg. Weidner sprach ergreifende Worte über Kameradschaft und Soldentum zum Heldengedenktag 1939, die mit der Aufforderung schlossen: „Wir haben die Fahne, die Toten, sie leben! Wir tragen ihr Wollen hinein in den Staat." Kamerad Pg. Barton-Dornbusch 1 erhielt nun das Wort zu dem Vortrag über „Nordische Grundhaltung". Sie ist das Ziel der nationalsozialistischen Erziehung. Wir sind als deutsches Volk jahrhundertelang fremden Wertungen, fremden Maßstäben und seelischen Einflüssen unterworfen gewesen. Die seelischen Urkräfte des nordischen Menschen sollen wieder lebendig werden. Bodenständig und erdenfest, einheitlich und geschlossen sind sie die Helden der Vorzeit, uns Richtbilder, um wieder diejenige Lebensferne zu finden, die uns artgemäß ist. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen wurde die arbeitsreiche Zusammenkunft mit dem Gruß und Sieg Heil an Führer, Volk und Vaterland geschlossen. — 80. Geburtstag. Freitag 17. März feiert Frau Johanna Lindner von hier ihr 80. Wiegenfest. Der alten „Musternickerin", die einstens in der Schäferei wohnte, zum Ehrentage herzlichste Glückwünsche! — Mütterberatung ist diesen Donnerstag um 15 30 Uhr im NSV-Kindergarten.

Eichbach. Mütterberatung ist diesen Donnerstag, 14 Uhr, im NSV-Kindergarten hierselbst.

Oberquell. Kind erstickt. Von einem tragischen Verlust wurde das Ehepaar Domitz betroffen. Als die Eltern gegen 23 Uhr die Schlafstube betraten, fanden sie ihr einjähriges Töchterlein tot im Bett. Da es noch zwei Stunden vorher von der Mutter schlafend angetroffen worden war, dürfte ein plötzlicher Krämpfeanfall den Tod durch Ersticken herbeigeführt haben.

Wiesengrund. Blitzschlag. Bei dem letzthin hier niedergegangenen Gewitter schlug der Blitz in die Feldscheune des Dominiums ein. Zum Glück war es nur ein kalter Schlag. So blieb die zum größten Teil noch mit ungedroschenem Getreide gefüllte Feldscheune nebst dem danebenstehenden großen Strohschober vor Vernichtung bewahrt.

Primkenau. Gemeinschaftsschule. Mit Beginn des neuen Schuljahres wird die röm.-kath. Stadtschule in die ev. Stadtschule eingegliedert werden; es wird vom 1. April ab hier also nicht mehr konfessionsmäßig getrennte Schulen, sondern eine gemeinschaftliche Stadtschule geben.

Glatz. Verurteilter Sittlichkeitsverbrecher. Die Staatsanwaltschaft beschuldigte den verheirateten 40jährigen Georg Scholz aus Münsterberg, daß er sich während der letzten zehn Jahre an allen drei seiner minderjährigen Lehrmädchen unsittlich vergangen habe. Die Glatzer Strafkammer verurteilte den Angeklagten wegen zwei an sich fortgesetzten Fällen von Sittlichkeitsverbrechen zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und zu drei Jahren Ehrverlust.

Steinau (Oder). Schwarzer Fuchs. Einem Förster aus Waldheim gelang es dieser Tage, einen fast schwarzen Fuchs zu erlegen. Der Fuchs war schon öfters bei Treibjagden gesehen worden, aber immer konnte er entkommen. Im Vorjahre wurde im gleichen Revier ein weißer Fuchs geschossen.

Trebnitz. Versammlungswelle. Die NSDAP. des Kreises Trebnitz führte im ganzen Kreisgebiet eine Versammlungswelle durch, für die 47 Reichs- und Gauredner eingesetzt waren. In 75 Orten fanden Kundgebungen statt. Die Redner sprachen über das Thema „Des Führers Kampf um Großdeutschlands Lebensrecht". Ueberall im Kreisgebiet waren die Säle überfüllt; fast in jeder Ortschaft, wo eine Versammlung abgehalten wurde, war die Bevölkerung vollzählig erschienen, um ihr Bekenntnis zum Führer abzulegen. Die Reichs- und Gauredner unternahmen eine Besichtigungsfahrt durch den Kreis, dessen besondere Verhältnisse vom Landrat erläutert wurden. Um den Gästen auch über diese Tage hinaus ein bleibendes Andenken zu vermitteln, wurde auf einem Kameradschaftsabend von Kreisleiter Kroemer und Landrat Dr. Friedrich jedem der Redner ein Sammelband des schlesischen Heimatdichters Hankowiak überreicht.

Kreuzburg. Kind tödlich verbrüht. In Landsberg, Kreis Rosenberg, stürzte das viereinhalb Jahre alte Töchterchen des Landwirts Franz Halladin in einem unbewachten Augenblick in einen mit kochendem Wasser gefüllten Topf. Das Kind erlitt so schwere Verbrühungen, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

Cosel. Ein Toter bei einem Schiffsbrand. Der in einem hiesigen Hafenbecken vor Anker liegende Dampfer „Dorothea" des Schiffseigners Hans Czedich wurde von einem Brand heimgesucht, bei dem auch ein Todesopfer zu beklagen ist. Der etwa 23 Jahre alte Sohn Heinrich des Besitzers wurde bei einem Versuch, verschiedenes Eigentum aus der Schiffskajüte zu bergen, von Brandgasen betäubt, er verbrannte bei lebendigem Leibe. Das Schiff ist völlig ausgebrannt.

Ausklang der Fremdenverkehrstage

Leistungen des Landesfremdenverkehrsverbandes

Der Landesfremdenverkehrsverband Schlesien hielt auf der Teichmannbaude in Brückenberg seine Jahresversammlung ab. Nach einleitenden Worten des Landesverbandsleiters, Generaldirektor Siefen, dankte Regierungsrat Matzker im Namen des Oberpräsidenten und der drei schlesischen Regierungspräsidenten dem Verband für seine Aktivität. Hauptschriftleiter Jurinek-Berlin würdigte das Arbeitsergebnis der soeben abgeschlossenen fünften Arbeitstagung auf der Hampelbaude und bezeichnete dabei Schlesien als mitführend im deutschen Fremdenverkehrswesen.

Der vom Geschäftsführer, Direktor Rohl, verlesene Jahresbericht vermittelte einen umfassenden Einblick in die organisatorischen und technischen Leistungen des Verbandes im letzten Geschäftsjahr sowie über die wirtschaftlichen Ergebnisse des Fremdenverkehrswesens in Schlesien. Die Zahl der Uebernachtungen in der Zeit vom 1. Oktober 1937 bis 30. September 1938 beträgt rund 6,1 Millionen, gegenüber 5,2 Millionen im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die letzte Wintersaison dagegen erbrachte wegen der ungünstigen Wetterlage eine gewisse Einbuße. Der Mitgliederbestand wurde mit 349 Fremdenverkehrsgemeinden festgestellt. Das Bemühen des Verbandes um die Bäder und ihnen gleichstehenden heilklimatischen Kurorte hat dazu beigetragen, daß der Besuch gut war. Zu den vorhandenen Klimabeobachtungsstationen wurden im Berichtsjahr drei neue errichtet: in Hartenberg (Riesengebirge), Bolkenhain und Carlsruhe O.-S. Die Werbung mit Werbeschriften zeigte weiterhin gute Erfolge. Es ist aus der Erfahrung zu hoffen, daß auch das bevorstehende Arbeitsjahr die Bedeutung Schlesiens als Reiseland weiter erhärten wird.

Als Abschluß der Jahresversammlung dankte der Landesverbandsleiter, Generaldirektor Siefen, seinen Mitarbeitern und den Mitgliedern des Verbandes für den erfolgreichen Arbeitseinsatz, der gerade jetzt, vor den großen Zukunftsaufgaben Schlesiens als Mittler zwischen anderen deutschen Gauen und Durchgangsgebiet doppelte Bedeutung gewinnt.

Sport vom Sonntag

Neusels schöner Erfolg in Frankfurt

In der fast ausverkauften Festhalle in Frankfurt am Main kam der Träger der Deutschen Schwergewichtsmeisterschaft der Berufsboxer, Walter Neusel, zu einem sicheren Punktsieg über den Kanadier Al Delaney, der seinerzeit Kölblin in Düsseldorf ausgepunktet hatte. Der Kanadier, der für den erkrankten Franzosen Lenglet in letzter Stunde eingesprungen war und daher nicht seine beste Form besaß, wurde nicht weniger als siebenmal zu Boden geschickt und erreichte nur mit äußerster Mühe den Schlußgong. Weitere Ergebnisse in Frankfurt lauten: Hans Schönrath schlug Kreimes, Santa di Leo (Italien) schlug Hower in der zweiten Runde k. o., Kurt Jost gewann nach Punkten über Jakob Schönrath. Im einzigen Kampf dieses Abends, der nicht von Schwergewichtlern bestritten wurde, erhielt der Singener Halbschwergewichtler Karl Maier den Punktsieg über Mayer (Ludwigshafen).

Fußball in den Gauen

Ostpreußen: Polizei-SV. Danzig—Hindenburg Allenstein 2:3, Prussia-Samland Königsberg—York Insterburg 1:3; Pommern: Stettiner SC.—Viktoria Stolp 4:1; Berlin-Mark Brandenburg: Blauweiß—SV. Elektra 1:0, Hertha-BSC.—Tennis-Borussia 2:1, Wacker 04—Friesen Cottbus 8:1, Minerva 93—Brandenburger SC. 05 2:1, Berliner SV. 92—Union Oberschöneweide 2:1; Schlesien: Vorwärts-Rasensport Gleiwitz—Ratibor 03 4:0, Hertha Breslau—Reichsbahn Gleiwitz 2:0; Sachsen: Sportfreunde 01 Dresden—Dresdner SC. 2:2, SC. Planitz—TuR. 99 Leipzig 4:2, Konkordia Plauen—BC. Hartha 0:5; Mitte: Thüringen Weida—SV. 05 Dessau 1:1, SV. 08 Steinach—1. SV. Jena 5:1; Nordmark: Victoria Hamburg—Hamburger SV. 1:4, Holstein Kiel— Schweriner SV. 5:3; Niedersachsen: Hannover 96—Eintracht Braunschweig 2:1, Werder Bremen—VfL. Osnabrück 0:0; Westfalen: Borussia Dortmund—Schalke 04 3:7, VfL. 48 Bochum—SpVg. Röhlinghausen 0:1; Niederrhein: Turu Düsseldorf—Schwarz-Weiß Essen 0:3, Union Hamborn—Fortuna Düsseldorf 0:3, Rot-Weiß Essen—Hamborn 07 2:1; Hessen: SC. 03 Kassel—VfB. Großauheim 12:2, Hanau 93—Dunlop Hanau 4:1; Südwest: FSV. Frankfurt—Borussia Neunkirchen 2:1; Baden: VfR. Mannheim—Phönix Karlsruhe 1:1, SV. Waldhof—VfB. Mühlburg 1:2; Württemberg: SV. Feuerbach—Stuttgarter Kickers 1:6, VfB. Stuttgart—Sportfreunde Stuttgart 2:1; Bayern: München 1860—BC. Augsburg 3:1, Neumeyer Nürnberg—Schweinfurt 05 0:1, Bayern München—1. FC. Nürnberg 1:2; Ostmark: Vienna Wien—Austria Wien 2:3, Admira Wien—Wiener Sportklub 1:1, Rapid Wien—Wacker Wiener Neustadt 13:1; Sudetenland: Teplitzer FK.—DFC. Graslitz 5:3, DFK. Aussig—Warnsdorfer FK. 1:8.

Letzte Nachrichten

Günstige Entwicklung des Arbeitsmarktes

Nur noch 456 000 Erwerbslose in Großdeutschland

Die günstige Witterung in den ersten beiden Monaten des Jahres 1939 ermöglichte vielfach die Wiederaufnahme von Außenarbeiten, die infolge des Frostes in der zweiten Dezemberhälfte 1938 eingestellt werden mußten. Das saisonbedingte Absinken der Beschäftigungskurve kam infolgedessen in diesem Winter bereits Ende Dezember 1938 zum Stillstand.

Im Januar 1939 konnte sich die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten im Altreich schon wieder um 320 000, im Februar um weitere 200 000 erhöhen, so daß Ende Februar bereits ein Beschäftigungsbestand von 20 540 000 (einschl. Kranken) erreicht wurde. Dieser liegt damit um rd. 1,67 Millionen höher als im gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Gegenüber dem Beschäftigtenstand der Monate August bis November 1938 mit über 20,8 Mill. besteht allerdings noch ein Unterschied von rd. 300 000. Der Grund hierfür liegt darin, daß in klimatisch ungünstig gelegenen Bezirken die unterbrochenen Außenarbeiten noch nicht wieder aufgenommen werden konnten.

Besserung auch in Ostmark und Sudetengau

Die Arbeitslosigkeit im Altreich ist von 302 000 Ende Januar auf 197 000 Ende Februar gesunken.

Im Gegensatz zum Altreich war in der Ostmark im Monat Januar noch eine kleine saisonbedingte Steigerung der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen. Der Umschwung ist hier im Februar eingetreten, und zwar verminderte sich die Arbeitslosigkeit von 156 000 auf 121 000.

In den sudetendeutschen Gebieten hat sich die bereits im Januar eingetretene Abnahme der Arbeitslosigkeit im Februar verstärkt fortgesetzt. Der Rückgang betrug im Januar 30 000, im Februar 50 000. Insgesamt waren in den sudetendeutschen Gebieten Ende Februar noch 138 000 Arbeitslose vorhanden.

Für das Großdeutsche Reich ergibt sich somit für Ende Februar 1939 eine Arbeitslosenzahl von 456 000 gegenüber 647 000 Ende Januar des Jahres.

Krasser Gegensatz zum Wiener Abkommen

Italien ist über Prags Verhalten empört

Zu den Ereignissen in der Slowakei betont die römische Presse, daß sich die Lage immer mehr verschärft habe. Die Schuld an diesen Vorgängen wird übereinstimmend auf das verfassungswidrige Vorgehen der Tschechen zurückgeführt. In diesem Zusammenhang wird die lebhafte und berechtigte Empörung der deutschen öffentlichen Meinung über die unverantwortlichen und hinterhältigen Angriffe auf die deutsche Bevölkerung sowie die Beleidigung der Hakenkreuzfahne unterstrichen.

„Lavoro Fascista" erklärt, daß der Kampf zwischen den Tschechen und Slowaken, der niemals aufgehört habe, nunmehr wieder in eine akute Phase eingetreten sei, um so mehr, als die Slowaken 19 Tote zu beklagen hätten. Die Absetzung der Regierung Tiso, die das Erbe des Apostels der slowakischen Freiheit, Pater Hlinka, verwalte, stehe für jeden objektiven Beobachter in krassem Gegensatz zu dem Geist der Münchener und Wiener Abkommen. Prag habe kein Recht gehabt, Tiso abzusetzen und die exekutive Gewalt in die Hände eines tschechischen Generals zu legen oder eine Kompromißlösung durch die Ernennung einer neuen Regierung zu versuchen. Man könne sicher sein, daß die Ruhe wiederkehren werde, sobald die Slowaken ihre nationalen Aspirationen voll verwirklicht haben. Mussolini habe dieses Selbstbestimmungsrecht gefordert, das als notwendige Grundlage zur Lösung der Wirrsale in München angenommen wurde.

Warnzeichen aus Moskau

60 000 Kommunisten in der Tschecho-Slowakei aktionsbereit!

Das Programm des 18. Kommunistischen Parteikongresses wurde beherrscht von der mehrstündigen Rede des offiziellen Sprechers der Komintern bei diesem Kongreß, Manuilski. Als Vorsitzender der sowjetischen Delegation im Exekutivkomitee der Komintern gilt Manuilski in bolschewistischen Parteikreisen als einer der besten Kenner des umfangreichen und weitverzweigten Apparates der Komintern und als einer der aktivsten Leiter der bolschewistischen Unterminierarbeiten in fast allen Ländern der Welt. Von der Moskauer Zentrale, der er angehört, gehen alle Weisungen für die „revolutionären Aktionen" in den einzelnen Ländern aus.

Besonderes Interesse erweckte jener Teil der Ausführungen Manuilskis, der sich mit der Tätigkeit der Kommunistischen Partei in der Tschecho-Slowakei befaßte, die unter dem Eindruck der Septemberereignisse ihre agitatorische Tätigkeit nach außen hin vorübergehend freiwillig „einstellte".

Manuilski bezifferte die Zahl der in der Tschecho-Slowakei organisierten Mitglieder der Kommunistischen Partei auf 60 000, die, wie er ausdrücklich betonte, auch jetzt noch fest zusammenhielten und vollkommen aktionsbereit seien. Dazu käme noch eine sehr große Zahl von Anhängern und Sympathisierenden, die nicht abgeschätzt werden könne.

Ueber ihre vielseitige Tätigkeit berichtete Manuilski, daß die Kommunisten ein weitverzweigtes Netz von Gruppen unterhielten, die untereinander eng verbunden und gut aufeinander eingespielt seien. Im Zusammenhang der Ereignisse verdient das von Manuilski anschließend behandelte Aktionsprogramm der Komintern besondere Hervorhebung. Unter Hinweis auf die Tätigkeit in den anderen Ländern betonte er, daß den ausländischen Sektionen der Kommunistischen Internationale jetzt ausdrücklich zur Pflicht gemacht worden sei, „in erster Linie mit aller Energie und um jeden Preis gegen die Politik der Kapitulation vor dem Faschismus Front zu machen". Die ausländischen Kommunisten müßten daher zu Taten übergehen, die sich in einem materiellen Druck auf die Regierungen äußern müßten, die nach bolschewistischer Ansicht dazu berufen seien, den Kampf gegen die autoritären Staaten aufzunehmen.

Verschleppung führender Slowaken

Der blutige Tschechenterror gegen die Slowaken hat bereits mehrere Blutopfer gefordert. Die Hlinka-Garde, der Vortrup der slowakischen Freiheitskämpfer, beklagt zahlreiche Todesopfer. Die tschechischen Behörden haben slowakische Priester, Landtagsabgeordnete und zahlreiche Kommandanten der Hlinka-Garde, mehrere Bezirkshauptleute und eine große Anzahl von Beamten verhaftet und außerdem 250 führende Slowaken verschleppt.

Evgl. Männerwerk

Donnerstag 8.15 Uhr in der Schwesterstation

Das Geheimnis der Mazocha-Höhlen

Mach kehrte zurück — und Tuka?

Noch immer ist das Schicksal des greisen Slowakenführers Tuka ungeklärt, und die Befürchtungen des slowakischen Volkes, daß Tuka von den Tschechen ermordet worden ist, bestehen unentwegt fort.

Unter diesen Umständen kommen Mitteilungen des Propagandachefs der nationalslowakischen Regierung, Mach, besondere Bedeutung zu. Mach war gemeinsam mit Tuka von den Tschechen gefangengenommen worden. Erst jetzt ist er nach Preßburg zurückgekehrt. Er gab nun aufschlußreiche Mitteilungen über die ihm von den Tschechen zuteil gewordene Behandlung, die über das Schicksal Tukas Schlimmstes vermuten läßt.

Zwei tschechische Soldaten mit Gewehr im Anschlag und zwei Polizisten mit vorgehaltenem Revolver drangen in seine Wohnung ein und forderten ihn auf, unverzüglich mitzukommen. In ganz ähnlicher Weise spielte sich gleichzeitig die Verhaftung des Professors Tuka ab. Die beiden Slowakenführer Mach und Tuka wurden nun zunächst ins Divisionskommando nach Preßburg gebracht, von wo man sie bald nach Brünn verschleppte. Ueberall wurden sie von den tschechischen Militärs außerordentlich schlecht behandelt und unentwegt tätlichen Beleidigungen ausgesetzt. Aber auch in Brünn war ihres Bleibens nicht lange. Man schleppte sie nach dem Städtchen Blansko am Eingang des berühmten Mazocha-Höhlenlabyrinths.

Die Mazocha-Höhlen sind von besonderer Eigenart. Sie sind wie kaum ein anderer Ort hier so recht geeignet, unliebsame Persönlichkeiten festzuhalten und — wenn es den Gewalthabern paßt, auch für immer verschwinden zu lassen. Ein Abgrund von rund 140 Meter Tiefe tut sich in der mährischen Landschaft auf. Unersteigbare Kalksteinwände bilden eine Art Trichter. Kalt und muffig ist die Luft in den am Boden dieser wohl durch einen Erdsturz entstandenen eigenartigen Felsenburg gelegenen Höhlen. Ohne Unterlaß rinnt das Wasser von den Wänden. Hier also wurden die beiden Slowakenführer festgesetzt.

Der von den Tschechen verhaftete, aber unter dem Druck des slowakischen Volkes wieder freigelassene Propagandachef der slowakischen Regierung Tiso, Mach, hat in Preßburg vor Pressevertretern, also in aller Oeffentlichkeit, schwere Beschuldigungen gegen die Prager Regierung erhoben. Prag habe nicht mehr und nicht weniger gewollt, als das slowakische Streben nach Autonomie ein für allemal zu erledigen.

Die Aktionen der tschechischen Regierung seien von langer Hand vorbereitet worden. Planmäßig habe man verhindert, daß der slowakischen Landesregierung eigenes Militär zum Schutz zur Verfügung stand. Vielmehr seien die Truppenteile, die in der Slowakei garnisonierten, stets zu 60 v. H. mit Tschechen durchsetzt worden, obwohl das Abkommen zwischen der tschechischen und der slowakischen Regierung ausdrücklich dahin getroffen worden sei, daß in der Slowakei ausschließlich slowakisches Militär stationiert sein solle.

Dann habe Prag einen angeblich für den 12. März bevorstehenden autonomistischen Putsch erfunden, um militärisch eingreifen zu können. Am Donnerstag sei in Prag in sehr nervöser Stimmung ein Ministerrat abgehalten worden sei, habe man im Gebäude der Zentralregierung sogar den slowakischen Staatsminister Sidor festgehalten. Inzwischen seien tschechische Soldaten und Gendarmen bereits auf dem Wege in die Slowakei gewesen. Prag habe ein für allemal die slowakischen Autonomisten erledigen und wieder ein tschechisches Regime einführen wollen.

Wörtlich fuhr Mach fort: „Die Krise in der Slowakei ist noch weit davon, beendet zu sein. Meiner Meinung nach hat Prag nur unserer Sache einen Dienst erwiesen, weil es nur den Prozeß beschleunigt, der unbedingt zur Errichtung eines vollkommen unabhängigen und selbständigen slowakischen Staates führen wird, und zwar früher, als man bisher geglaubt hat.

Alle männlichen Slowaken verhaftet

Tschechische Maßnahmen in Budweis

Aus Kaplitz (Gau Oberdonau) wird gemeldet, daß in den angrenzenden südböhmisch-tschechischen Gebieten, vor allem in der Stadt Budweis, in der seit Jahren eine größere Anzahl slowakischer Arbeiter beschäftigt ist, am Sonntag und Montag sämtliche männlichen Angehörigen slowakischer Volkszugehörigkeit zwischen 18 und 60 Jahren ohne Angabe von Gründen von der tschechischen Gendarmerie verhaftet wurden. Die Angehörigen der deutschen Volksgruppe in der dortigen Gegend stehen, wie weiter gemeldet wird, unter Polizeiaufsicht.

Die Lage in Budweis ist zum Reißen gespannt. Die Tschechen rissen die Hakenkreuzfahnen, die die Deutschen aus Anlaß des Heldengedenktages gehißt hatten, herab. Das Haus des deutschen Handschuhmachermeisters Kollatschek am Ring in Budweis wurde von tschechischen Banden in Brand gesteckt. Ein Jungturner wurde in der Ortschaft Rudolfstadt bei Budweis von Tschechen mit Faustschlägen so lange bearbeitet, bis er schwerverletzt liegenblieb.

Vor der Tabakfabrik in Budweis kam es zu großen Demonstrationen von Ruheständlern, da sie schon seit langer Zeit kein Geld erhalten hatten. In den südböhmischen Gebieten wurden die slowakischen Arbeiter von der Polizei festgenommen und interniert.

Die tschechischen Ausschreitungen gegen die Brünner deutsche Bevölkerung nehmen ihren Fortgang. Die Deutschen der beiden bei Brünn liegenden deutschen Dörfer Mödritz und Oelschitz zogen auf die Nachricht von der bedrohten Lage ihrer Volksgenossen in der Stadt zu Hilfe. Die Polizei trat ihnen entgegen und nahm zahlreiche Verhaftungen vor. Die Verhafteten wurden unter schwersten unaufhörlichen Mißhandlungen auf die Polizeidirektion geschleppt.

Die Deutschen formierten sich hierauf in einem über 1000 Mann starken Zug, der bei der Polizeidirektion Aufstellung nahm und die Freilassung ihrer Kameraden forderte. In den frühen Morgenstunden wurde einer der Verhafteten, Fritz Rossitzki, in schwerverletztem Zustande freigelassen. Er mußte sofort in ein Krankenhaus übergeführt werden. Sein ebenfalls verhafteter Kamerad Luadel erlitt bei der Folterung durch die Staatspolizei so schwere Verletzungen, daß er nach Ansicht von Rossitzki aus diesem Grunde von der tschechischen Polizei nicht freigelassen wird. Um sein Schicksal bestehen die ernstesten Befürchtungen.

Amtl. Bekanntmachungen

Betrifft: Auslegung von Giftbrocken

Am 15. und 16. März 1939 werden zum Zwecke der Vertilgung von Ratten auf mehreren städtischen Grundstücken und an mehreren öffentlichen Orten mit Strychnin vergiftete Fleischbrocken ausgelegt.

Die Halter von Hunden und Katzen werden hierauf aufmerksam gemacht und angewiesen, an den vorgenannten beiden Tagen ihre Katzen und Hunde festzulegen.

Heerwegen, den 14. März 1939

Der Bürgermeister, als Ortspolizeibehörde

Für die zu unserer Vermählung uns so überaus reichlich gesandten Geschenke, Blumenspenden u. Glückwünsche danken hiermit herzlichst

Heerwegen, den 14. März 1939

Anton Niederle und Frau Else, geb. Luge.

Die große Luftwaffen-Illustrierte

Der Adler

Zweites Heft

wieder vielseitig

unterhaltend

lebendig

20 Pfg.

Zu haben bei

Papierhandlg. Lübenerstr. 3

Waldschlößchen

Mittwoch, 15 März, ab 11 Uhr

Spezialitäten-Essen

Es ladet freundlich ein — Familie Freye

Donnerstag, 16. März, 20.30, Hotel Thronfolger

Lichtbilder-Vortrag

Einmarsch deutscher Truppen im Sudetenld.

Anschließend Mitglieder-Monatsversammlung

Konfirmationskarten

Bilder, Bücher, Geschenke

Schlesische Gesangbücher

Bitte Schaufenster beachten

Konfirmandenlisten liegen aus

Buchdruckerei Heerwegen

Lübenerstraße 3 — *Fernruf 27*

WO KAUFE ICH?

BEZUGSQUELLENANZEIGER

Heerwegen. Fischhalle

Donnerstag, Freitag frische Seefische, alle Sorten, bek. Güte u. Auswahl. Schleien

Grüne Heringe, Räucherwaren usw

Morgenroth, Bahnhofstrasse, Fernr. 60

Schlesische Zeitung in der Buchdruckerei Heerwegen

aufgeregt? Wer leicht aufregt, Herzklopfen bekommt, unruhig schläft, nehme die unschädl. Beruhigungs **Bionellen** mit dem Leuchtpunkt 32 Stück RM 1.-

Mohrendrogerie G. Kubatz

Vorbildliche Forschung

Hermann Göring an die Antarktis-Flieger

Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring hat unmittelbar vor Antritt seines Erholungsurlaubs der Deutschen Antarktischen Expedition 1938/39 folgendes Glückwunschtelegramm gesandt: „Zu dem bedeutenden Erfolg, den Sie und Ihre Expedition mit der Erforschung eines großen Gebietes der Antarktis errungen haben, beglückwünsche ich Sie auf das herzlichste. Ich bin stolz auf den hervorragenden Einsatz der Flieger, auf die ausgezeichnete Arbeit der Wissenschaftler und auf die vorbildliche Haltung der ganzen Besatzung. Sie und Ihre Expedition haben an die große Tradition deutscher Forschung angeknüpft und eine Leistung vollbracht, die der Stellung Großdeutschlands in der Welt würdig ist. gez. Göring."

Kapitän Ritscher, der Führer der Expedition, hat Generalfeldmarschall Göring folgendes Antworttelegramm gesandt: „Expedition dankt hocherfreut für Glückwünsche. Wir sind stolz, daß wir an bevorzugter Stelle unsere Kräfte für unser deutsches Vaterland einsetzen durften. Heil Hitler! gez. Ritscher."

Eilzug fuhr in einen Bautrupp

Fünf Tote — zwei Verletzte

Der von Dortmund nach Köln verkehrende Eilzug 148 fuhr bei Mühlheim-Eppinghofen in einen Bautrupp, der mit Gleisarbeiten beschäftigt war. Fünf Arbeiter wurden getötet, einer schwer und ein anderer leicht verletzt. Soweit bisher festgestellt werden konnte, sind die Warnungssignale des Aufsichtsbeamten des Bautrupps rechtzeitig gegeben worden. Die Arbeiter sind aber wohl nicht frühzeitig genug aus dem Gleis getreten. Der Eilzug verkehrt auf der dort stark geneigten Strecke mit großer Geschwindigkeit.

Deutsches Flugzeug in Italien abgestürzt

Am 11. März ist ein deutsches Flugzeug 23 Kilometer südöstlich Ferrara in Italien abgestürzt. Von den Insassen kamen fünf ums Leben, während zwei unverletzt blieben. Die Untersuchung über die Ursache des Unfalles ist noch nicht abgeschlossen.

Todesurteile und Auspeitschungen

Blutiges Regiment Englands in Arabien

Vom Kriegsgericht in Jerusalem wurden erneut zwei Todesurteile gefällt und zum ersten Male Verurteilungen zur Auspeitschung ausgesprochen.

Ein Araber aus dem Distrikt Hebron und ein zweiter erst 19jähriger Araber wurden zum Tode verurteilt. Ein Araberjunge von 14 Jahren erhielt fünf Jahre Gefängnis und wurde außerdem zu zwölf Schlägen mit der Peitsche verurteilt, ein anderer Junge zu sechs Peitschenhieben. Man warf ihnen vor, daß sie im Besitz von Feuerwaffen gewesen seien.

Zahlreiche neue blutige Zusammenstöße, die aus allen Teilen des Landes gemeldet werden, sind ein weiterer Beweis für das schwere Leid, das die arabische Bevölkerung in Palästina zu erdulden hat. Bei dem geringsten Anlaß machen die britischen Soldaten von der Schußwaffe Gebrauch. Bei den überall erfolgenden „militärischen Durchsuchungen" der Araberdörfer bleiben meist einige Araber tot oder verwundet auf dem Platz. Außerdem werden überall die Massenverhaftungen fortgesetzt.

Hauptschriftleiter: Walter Bruckschi. Verantwortlich für Politik, Lokales Anzeigen: Walter Bruckschi, Heerwegen — Druck u. Verlag Buchdruckerei Heerwegen (Paul & Walter Bruckschi Heerwegen)

D. A. II. 855 Preisliste 7

Den Führern des großen Krieges

Kränze Hitlers an den Gräbern Hindenburgs, Ludendorffs und Hötzendorfs

Am Heldengedenktag ließ der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht im Reichsehrenmal Tannenberg am Sarkophag des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, in Tutzing am Grabe des Ersten Generalquartiermeisters, General der Infanterie von Ludendorff, und auf dem Hitzinger Friedhof in Wien am Grabe des Generalstabschefs, Feldmarschall Conrad von Hötzendorf, durch Offiziersabordnungen Kränze niederlegen.

*

An den Heldengedenkfeiern im Reiche nahmen auch die Kameradschaften des NS.-Reichskriegerbundes teil. Sie ließen durch Abordnungen an den Ehrenmalen der Gefallenen und Kriegergräbern Kränze niederlegen. An den Grabstätten Hindenburgs im Tannenbergdenkmal, Ludendorffs auf dem Friedhof in Tutzing und Hötzendorfs auf dem Hitzinger Friedhof in Wien wurden Kränze durch die Landeskriegerführungen niedergelegt. An dem Staatsakt in Berlin beteiligte sich eine größere Abordnung des Landeskriegerverbandes Ost mit ihren Fahnen. Im Anschluß an die Kranzniederlegung durch den Führer legte der Reichskriegerführer, SS-Gruppenführer Generalmajor außer Dienst Reinhard, am Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz des NS.-Reichskriegerbundes nieder.

3000 Geiseln befreit

Die kommunistische Schreckensherrschaft in Madrid

Die Lage in Madrid zeigt sich etwas geklärter. Den Miaja-Truppen ist es nach schweren Kämpfen gelungen, das Zentrum der Stadt von den Kommunisten zu säubern, die sich hauptsächlich auf die westlichen Vororte zurückzogen. Dort haben sie Stellungen bezogen, die stark verschanzt sind. Alle Aufforderungen zur Uebergabe lehnten sie ab.

Aus den in den kommunistischen Büros entdeckten Dokumenten geht hervor, daß kurz vor der Flucht Negrins drei sowjetrussische Bürgerkriegsemissäre in Sowjetspanien eingetroffen waren, die genaue Instruktionen für die Organisation der kommunistischen Taktik mitgebracht hatten. Der Plan ging von der Voraussetzung aus, daß die Kommunisten sich in großer Minderheit befinden. Sie sollten deshalb durch überraschende Vorstöße in allen Städten Sowjetspaniens die wichtigsten Gebäude wie Rathäuser, Provinzialverwaltungen, Zivil- und Militärgouvernements usw. zu erobern suchen. Dann sollten sie alle einflußreichen Männer als Geiseln verhaften und alle wichtigen Dokumente beschlagnahmen. Nach Durchführung dieser Anweisungen sollte der Rückzug angetreten werden, da nicht damit gerechnet werden könnte, daß die eroberten Gebäude auf die Dauer gegen die Truppen des Gegners gehalten werden könnten.

Dieser Plan gelangte in den meisten sowjetspanischen Städten zur Durchführung. Dabei hoben die Kommunisten überall eine große Anzahl Geiseln aus. In Madrid allein verhafteten sie 6000 Gegner, von denen sie 3000 im ehemaligen Königsschloß El Prado bei Madrid unterbrachten.

Am Sonntag gelang es den Truppen Miajas, das von den Kommunisten besetzte Schloß nach erbittertem Kampf zu erobern. Die 3000 Geiseln wurden befreit. Eine ganze Reihe von ihnen war aber inzwischen grauenhaften Torturen unterworfen worden. Unter den Befreiten befand sich auch der „Zivilgouverneur" von Madrid, Gomez Osorio, der ein bekannter Sozialdemokrat ist. Auch er hatte Gelegenheit gehabt, die kommunistischen Brüder von ihrer brutalsten Seite kennenzulernen. Er erklärte, daß eine Kommunistenherrschaft an Grauen alle historischen Schreckensregimente der Menschheit übertreffe.

Deutschlandsender

Deutschlandsender: Mittwoch, 15. März

10.00: Königsberg: Ludwig Uhland fordert das Reich. Hörszenen. 10.30: Fröhlicher Kindergarten. 12.00: München: Musik zur Werkpause. 13.15: Wien: Musik zum Mittag. 15.15: Zauber der Stimmen. Schallplatten. 15.40: Schularbeiten — leicht gemacht. Anschl.: Programmhinweise. 16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause 17.00: Aus dem Zeitgeschehen. 18.00: Die Straßenmeistereien der Reichs-Autobahnen. Hörbericht von Wartung und Pflege. 18.20: Kammermusik für Bläser. 19.00: Aus der weiten Welt. 20.15: Wir werben für den neuen Jahrgang des Jungvolkes 1928/29. 21.10: Johannes Brahms — Edvard Grieg. — 22.30: Mozart: Sonate D-Dur. 23.00: Einer, der vergessen ist... Werke von Wilhelm Berger. Dazw.: Die interessante Ecke.

Deutschlandsender: Donnerstag, 16. März

10.00: Volksliedsingen. 12.00: Breslau: Musik zum Mittag. 15.15: Hausmusik. Anschl.: Programmhinweise. 16.00: Graz: Musik am Nachmittag. In der Pause 17.00: Der Trompeter von Pobethen. Erzählung von Hanns Franck. 18.00: Der erste Seehund. Vitalis Pantenburg erzählt. 18.10: Das Wort hat der Sport. 18.25: Norwegische Klaviermusik. 18.50: Eine kleine Melodie. Schallplatten. 19.00: Kampf dem Verkehrsunfall. 19.15: Gedankensprünge im März. 20.10: Ländlicher Reigen. 21.10: Neue deutsche Blasmusik. 22.30: Dittersdorf: Sonate B-Dur. 23.00: Spätkonzert. Aufnahme.

Deutschlandsender: Freitag, 17. März

10.00: Der Deich. Hörspiel von Hermann Weinreich. Aufnahme. 10.30: Deutsche Jugendmeisterschaften in Stuttgart. 12.00: Konstanz: In den Domen der Arbeit. 13.15: Konstanz: Platzkonzert. Einlage: Konstanz als Garnisonstadt. 15.15: Benjamino Gigli singt. Schallplatten. — 15.30: „Sonne strahlt und Erde lacht." Ein Jungmädelspiel. Anschl.: Programmhinweise. 16.00: Konstanz: Musik am Nachmittag. In der Pause 17.00: Aus dem Zeitgeschehen. 18.00: Tahiti — erlebtes Märchen. Ein Erlebnisbericht. 18.25: Wer fährt jetzt nach Afrika? Ein Bericht. 18.40: Ostmärkische Lieder. 19.00: Konstanz: Konstanz, die Stadt am See. 20.10: Der ungarische Komponist und Dirigent Ernst von Dohnanyi dirigiert. In der Pause 21.00: „Haydn-Quartett." Erzählung von Robert Hohlbaum. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23.00: Operette und Tonfilm. Aufnahme. 23.50: Eine kleine Melodie zum Tagesende. Schallplatten.

Deutschlandsender: Sonnabend, 18. März

10.00: Hamburg: Hörszenen aus dem Leben Adolf Menzels. 10.30: Fröhlicher Kindergarten. 12.00: Königsberg: Musik zum Mittag. 15.15: Buntes Wochenende. Aufnahmen. Anschl.: Programmhinweise. 16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause 17.00: Die Probepredigt. Erzählung von Heinrich Riedel. 18.00: Sport der Woche. 18.15: Blanche Honegger spielt. Aufnahme. 19.00: Deutschlandecho. 19.15: Bunte Auslese. 20.10: Köln: Der hundertste frohe Samstagnachmittag. ...diesmal am Abend!! 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23.00: Wien: „Und morgen ist Sonntag"...

Reichssender Breslau

Breslau: Mittwoch, 15. März

8.10: Frauengymnastik. 10.00: Gewaltig viel Noten, lieber Mozart. Ein Hörspiel vom Kampf um eine deutsche Oper. 11.45: Ein vorbildlicher Bauernhof im Sudetenland. Rundfunkbericht. Aufnahme. 12.00: Werkkonzert. 13.15: Stuttgart: Mittagskonzert. — 15.30: Dieter fährt nach Afrika. 1. Teil: Die Ausreise. Ein Spiel für Kinder. 16.00: Vom Deutschlandsender: Musik am Nachmittag. In einer Pause 17.00: Bei einem Preisträger im „Wettbewerb der Betriebe." Rundfunkbericht. 18.00: Wirtschaft im Südosten. 18.20: Allerlei für Herz und G'müt. 19.00: Gleiwitz: Ruf der Grenzlandjugend. Lustiges Singen und Musizieren. 20.10: Bei uns in Breslau. 22.20: Zwischensendung. 22.30: Tanzmusik. 24.00: Schluß der Sendefolge.

Breslau: Donnerstag, 16. März

8.10: Was die Mode bringt. 10.00: Volksliedsingen. Aufn. 11.45: Gesund eLebensbedingungen für unsere Haustiere 12.00: Musik am Mittag. 16.00: Beuthen: Nachmittagskonzert. In einer Pause 17.00: Gleiwitz: Das Feuer. Eine Geschichte vom oberschlesischen Eulenspiegel von Josef Wiessalla. 18.00: Messina, Stadt der Katastrophen. 18.15: Aus Hermsdorf bei Waldenburg: Arbeitssang und Feuerklang. 19.00: Italienreise. Farbige Skizzen mit Schallplatten. 20.10: Ewiges Erbe. Ein erdachtes Gespräch zwischen Rich. Wagner u. Franz Liszt. 20.30: Freude, schöner Götterfunken! 22.20: Fliegeralarm! Aufnahme. 22.35: Tanz und frohe Laune. 24.00: Schluß der Sendefolge.

Breslau: Freitag, 17. März

8.10: Frauengymnastik. 10.00: Leipzig: Das tickende Herz. Ein Hörspiel um Peter Henlein, den Erfinder der Taschenuhr. 10.30: Berlin: Fliegerei, Marine und Motorsport. Eine Unterhaltung im Amt für körperliche Ertüchtigung der Reichs-Jugendführung. 11.45: Das Gesetz des Bauern. 1. Teil: Die Errichtung des Erbhofes. 12.00: 1000 Takte lachende Musik. Schallplatten. 13.15: Gleiwitz: Mittagskonzert. 15.30: Wir schlagen Brücken. 16.00: Wien: Nachmittagskonzert. In einer Pause 17.00: Vorfrühling. 18.00: Jagdflieger beim Tontaubenschießen. 18.10: Gleiwitz: Flötenkonzert. 18.30: Frisch und froh. Schallplatten. 18.55: Hausfrauen — morgen ist Wochenmarkt! 19.00: Tonbericht vom Tage. 19.15: Cosel: Musik zum Feierabend. 20.10: Alte und neue Tanzmusik. 21.00: Deutsche und auslandsdeutsche Kinderlieder. 22.20: Landflucht. Die Unterbewertung der Landwirtschaft. Aufn. 22.35: Leipzig: Tanz und Unterhaltung. 24.00: Schluß der Sendefolge.

Breslau: Sonnabend, 18. März

8.10: Geldausgeben, eine Kunst? 8.20: Sendepause. 9.35: Rundfunkkindergarten. 10.00: Berlin: Gericht über King Stephen. Hörspiel um den Untergang des Luftschiffes L 19. 11.45: Markt und Küche. 12.00: Wien: Mittagskonzert. 15.00: Gesundheit — höchstes Gut des Volkes. 15.20: Pimpfe singen nordische Lieder. 15.50: Schwedischer Winter. Buchbesprechung. 16.00: Deutsches Filmschaffen. 16.00: Luftkrieg bedroht Europa. Buchbesprechung. 18.20: Im ¾ Takt. Frohe Weisen auf Schallplatten. 19.00: Die Potsdamer Bürgerheirat. Der Soldatenkönig als Ehestifter. 20.10: Von Blumen und Tieren. Ein lustig Musizieren! 22.20: Zwischensendung. 22.30: Tanzmusik. 24.00: Schluß der Sendefolge.

Heldengedenktag — Tag der Wehrfreiheit

Weihevoller Staatsakt in der Staatsoper

Zum erstenmal feierte am Sonntag Großdeutschland den Heldengedenktag zusammen mit dem Tag der Wehrfreiheit. Vollstock wehten in allen Gauen die Freiheitsfahnen des Dritten Reiches. Denn dieser Tag war nicht nur ein Tag der Trauer, sondern auch ein Tag der Erinnerung an die Opferbereitschaft der Gefallenen des Weltkrieges und des deutschen Freiheitskampfes, ein Tag der Erinnerung auch an die Wiedererringung der Wehrfreiheit und gleichzeitig der erste Jahrestag der Vollendung des Großdeutschen Reiches.

Im Mittelpunkt aller Kundgebungen, deren Träger in den Garnisonen die Wehrmacht, in den übrigen Orten die Partei waren, stand die Feier in der Reichshauptstadt, die in dem bereits traditionell gewordenen Rahmen in Form eines Staatsaktes in der Staatsoper sich abspielte. Die Straße Unter den Linden war trotz des ungünstigen Wetters bereits in den Morgenstunden von einer unübersehbaren Menschenmenge angefüllt, die Zeuge der Anfahrt des Führers und des militärischen Schauspiels sein wollte.

Im Raume zwischen dem Denkmal Friedrichs des Großen und der Schloßbrücke standen die Ehrenabteilungen der Partei, all ihrer Gliederungen, der angeschlossenen Verbände und der Soldatenbünde. Die Schutzpolizei bildete einen eigenen Block. Es schlossen sich an SA., SS und Reichsarbeitsdienst, dann das Jungvolk mit den Zöglingen der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt Spandau und des Waisenhauses Potsdam. Einen weiteren großen Block stellte der Reichsverband Deutscher Offiziere. Neben den Politischen Leitern standen die Männer vom Postschutz, vom Bahnschutz und von der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung. Es folgten NSKK. und NSFK., NS.-Reichskriegerbund und NS.-Marinebund, Hitler-Jugend und NS.-Studentenbund, schließlich DAF.-Abteilung Wehrmacht, Technische Nothilfe, Reichsluftschutzbund und Rotes Kreuz. Kurz vor Beginn des Staatsaktes traf auf dem Platz vor dem Zeughaus je eine Kompanie des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe ein.

Der große Zuschauerraum war bis auf den letzten Platz besetzt. Das Diplomatische Korps war fast vollzählig erschienen. Neben den Botschaftern, Gesandten und Geschäftsträgern sah man alle Militär-, Marine- und Luftattachés der fremden Mächte. Neben den hohen Offizieren der Wehrmacht des nationalsozialistischen Deutschlands nahmen zahlreiche Offiziere des alten Heeres und der alten Marine an der Feierstunde teil. Staat und Partei waren durch ihre führenden Männer, Reichsminister und Reichsleiter, Staatssekretäre, Reichsstatthalter und Gauleiter sowie die Führer aller Parteigliederungen vertreten.

Die Ankunft des Führers

Eine weihevolle Stimmung lag über dem Haus, die durch gedämpftes Licht und Blumenkränze noch verstärkt wurde. Ehrfurchtsvoll und schweigend grüßten die Anwesenden den Führer, der von Generaladmiral Dr. e. h. Raeder am Hauptportal der Staatsoper begrüßt worden war, beim Betreten der Loge. In der nächsten Reihe der Führerloge nahmen zu beiden Seiten des Führers Platz der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Generaladmiral Dr. e. h. Raeder, der Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberst von Brauchitsch, als Vertreter des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, General der Flieger Stumpff, und der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht Generaloberst Keitel. Weiter bemerkte man in der Führerloge fast alle Reichsminister und Reichsleiter, zahlreiche hohe Offiziere, den Leiter der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung Oberlindober, den Führer des NS.-Reichskriegerbundes Generalmajor a. D. Reinhard und den Leiter des Bundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge, Doktor Eulen.

Fahnenkompanie der Wehrmacht

Während das Orchester der Staatsoper Berlin unter der Stabführung von Staatskapellmeister Schüler mit dem Trauermarsch aus Wagners „Götterdämmerung" die Weihestunde einleitete, ging der Vorhang hoch. Auf der Bühne, auf deren Hintergrund ein großes Eisernes Kreuz angebracht war, hatte die Fahnenkompanie der Wehrmacht Aufstellung genommen: 29 Fahnen der alten Armee, drei Fahnen der alten Marine, drei neue Fahnen der drei Wehrmachtteile und sieben weitere Fahnen der Luftwaffe, zusammen 42 Fahnen.

Ansprache des Generaladmirals Dr. Raeder

Nach dem Verklingen des Trauermarsches nahm der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. e. h. Raeder, das Wort zu folgender Gedenkrede:

Mein Führer! Kameraden! Deutsche Männer und Frauen! Als am Heldengedenktag vor vier Jahren um die Mittagsstunde die Flaggen des Dritten Reiches überall an den Masten in die Höhe stiegen, war es ein Zeichen erhebender Freude, die das ganze Volk beseelte. Eine der Grundlagen deutscher Mannesehre, ein Sinnbild der Freiheit und ein Wahrzeichen des Selbstbestimmungsrechtes war der Nation vom Führer wiedergegeben, die Wehrfreiheit!

Sie sicherte von nun ab jedem wehrfähigen und wehrwürdigen Manne das Recht, mit der Waffe in der Hand für den Schutz der Heimat einzutreten. Eine der unerträglichsten Fesseln des Versailler Diktats war gesprengt, der Weg für die Entfaltung der Kräfte unseres bislang geknebelten Volkes war angebahnt und die Hoffnung auf eine glücklichere, weil gesicherte Zukunft war eingekehrt. Ein neuer Abschnitt deutscher Geschichte hatte begonnen

Heute, vier Jahre später, sehen wir auf einen Weg zurück, dessen Meilensteine wahrlich einmalige Zeugen in der Geschichte des Reiches sind. Was damals in der Brust des einzelnen nur Hoffnnng oder Ahnung sein konnte, was aber vor uns schon durch Jahrhunderte Traum und Sehnsucht so vieler Deutscher gewesen war, es ist Wirklichkeit geworden: Großdeutschland!

In einer für den Beobachter draußen fast wie ein Wunder anmutenden Entwicklung, in Wirklichkeit aber erkämpft mit einer unerschütterlichen Glaubenskraft und einem siegesgewissen Einsatzwillen ohnegleichen hat der Führer den Brüdern und Schwestern in der Ostmark und im Sudetenland den Weg in die Heimat geöffnet, in dem Bewußtsein seines guten Rechtes und gestützt auf die Waffen, die er der deutschen Wehrmacht seit jenem Tage wieder in die Hand gegeben hatte.

Das Vermächtnis unserer Toten ist erfüllt

So fügt sich sinnvoll in den Ablauf dieses Tages, daß heute nicht die Trauer um einmal Verlorenes, sondern der Stolz auf ewig Gewonnenes den äußeren Rahmen gibt. Die heute von der Höhe der Masten wehenden Flaggen und Fahnen sind uns ein Zeichen, daß das Vermächtnis unserer Toten erfüllt ist.

Sie, die im Glauben an Deutschlands Größe ihr Leben hingaben, sei es im Jubel und in der grenzenlosen Begeisterung des Jahres 1914 oder in der harten und verbissenen Entschlossenheit des Jahres 1918, sie würden nicht verstehen, wenn wir, die wir ihr Vermächtnis durch lange, dunkle Jahre in treuen Händen hielten, heute, am Tage der Erfüllung, nur der Trauer Raum geben würden. Wir sehen in unseren Gefallenen jene tragende geistige Kraft, die über das Grab hinaus wirksam, den ersten trotzigen Glauben an eine neue Zukunft in der Nation Wurzel schlagen ließ, ein Abbild des Frontkämpfers im letzten Kriegsjahr und damit ein Vorbild an kämpferischem Mut und letztem Einsatz. Diese Kraft war es, die die Männer trug, die berufen waren, ein neues Reich aus dem Erlebnis der Frontkameradschaft zu formen und in der neuen großdeutschen Volksgemeinschaft unzerbrechlich zu fügen. Sie trug über alle Schmach und Leiden der Nachkriegszeit hinweg den Sieg davon! Einen Leuchtenden Sieg! Und diesem Siege geben wir in der Verschmelzung des Gedenkens an unsere Helden mit dem Gedanken an unsere neue herrliche Wehrmacht Ausdruck.

Wir vergessen damit nicht den Opfertod unserer gefallenen Väter und Brüder. Gerade weil auf ihm unser Großdeutschland gegründet ist, gedenken wir ihrer mit unauslöschlicher Dankbarkeit. Wo auch immer der deutsche Soldat stand und kämpfte, auf dem Lande, zur See, im Luftraum über allen Fronten, immer stand er der Uebermacht gegenüber. Stets wurde die bessere Leistung von ihm gefordert, die ihm auferlegten Entbehrungen und Strapazen erreichten ein übermenschliches Maß. Er trug diese Last unerschüttert im Glauben an sich selbst und Deutschlands Größe und im Bewußtsein einer Verantwortung vor der Heimat, als deren Schutz und Schirm er sich fühlte. Er blutete, er starb.

Und er hat doch gesiegt!

Wenn die deutsche Wehrmacht und mit ihr das ganze deutsche Volk seine siegreichen Führer im Kriege ehrt, und wenn gerade am heutigen Tage die Namen des verewigten Generalfeldmarschalls v. Hindenburg, der Generale Ludendorff und Conrad von Hötzendorff oder der Admirale Scheer und Graf Spee und des größten aller Fliegerführer, des Rittmeisters von Richthofen, in achtungsvollem Gedenken in aller Munde sind, so sind sie uns bereits zum Symbol geworden. In ihnen liegt beschlossen der Gedanke an die Millionen unbekannter und ungenannter Toten, die der große Krieg uns abforderte, damit das Volk lebe und das Reich bestehe. Zu diesen Namen tritt nun auch der eines Mannes, der wohl die Heimkehr der Ostmark noch miterlebte, aber nicht mehr Zeuge sein konnte, wie der Führer auch seiner sudetendeutschen Heimat die Freiheit eroberte, der Name des Generals Krauß. Mit ihm ist ein echter Deutscher und großer Heerführer dahingegangen, dessen Leben, Wollen und Denken stets dem großen Reich der Deutschen galt.

Mit dem Gedenken an unsere Toten verbindet sich das Gefühl für das Leid der Hinterbliebenen und Waisen und das Los der Kriegsbeschädigten, das immer wieder an jene große Zeit mahnt, und deren Schicksal zu lindern einfache Dankespflicht ist. Sie wird von der Kriegsopferversorgung in vorbildlicher Weise erfüllt, während der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge seit nunmehr 20 Jahren durch würdige Gestaltung und Pflege der Kriegsgräberstätten den Dank des deutschen Volkes an seine gefallenen Helden in großzügiger Weise abzutragen hilft.

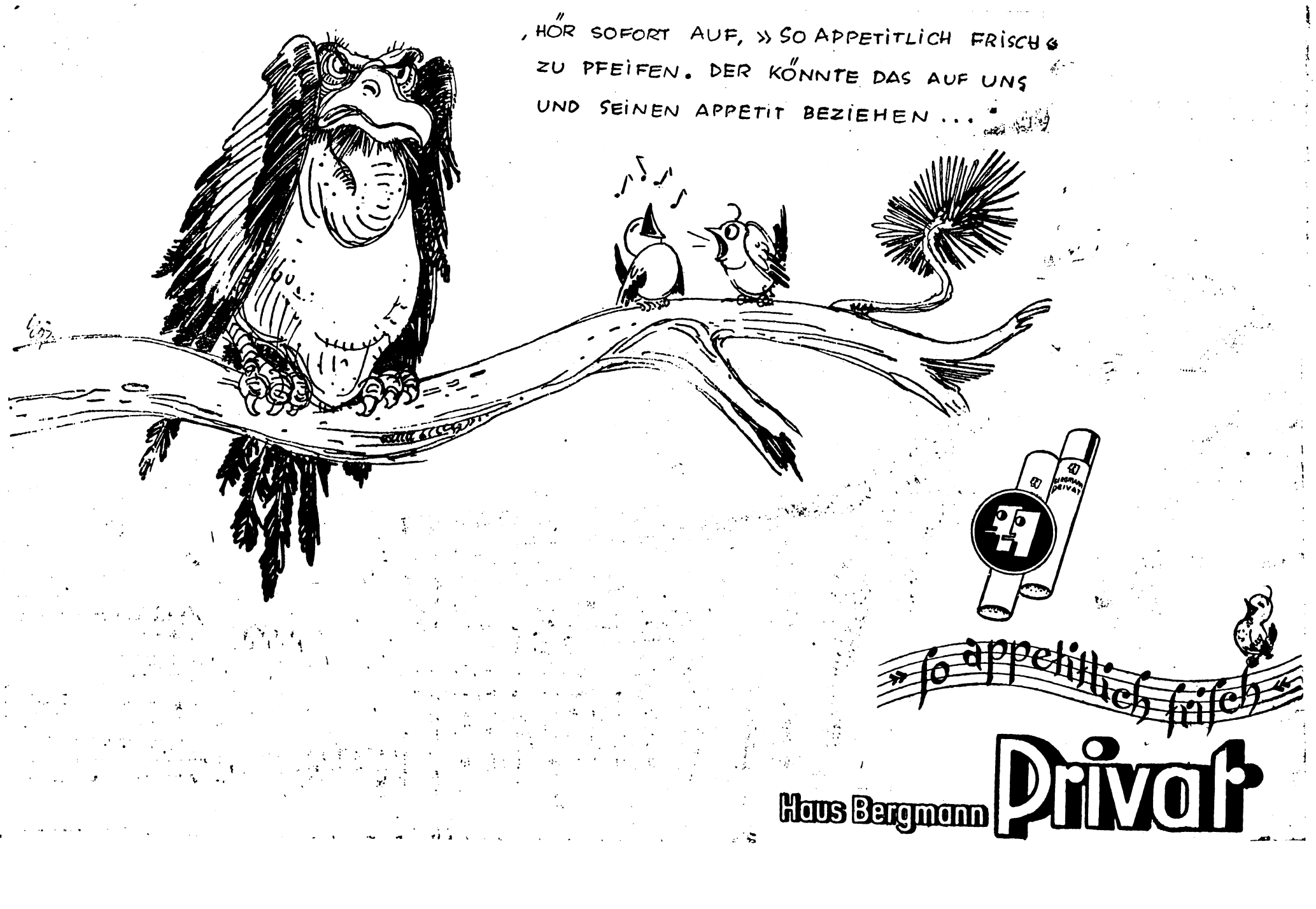
Ueber die Grenzen unseres Reiches hinweg gilt unser Denken aber auch den gefallenen Soldaten der Nationen, die in treuer Waffenbrüderschaft an unserer Seite stritten. Wir zählen heute in ihren Reihen auch einen der Großen seines Landes: Kemal Atatürk. In seiner Persönlichkeit vereinigte sich für uns der große Feldherr und kühne Waffengefährte mit dem heroischen Volksführer und genialen Staatsschöpfer. Sein stolzes Führertum ist Vorbild. Sein Name ist Geschichte.

Wenn uns für unsere früheren Verbündeten Gefühle der Dankbarkeit erfüllen, so wollen wir auch den Mut und die Tapferkeit jener Männer nicht vergessen, die uns ritterliche Gegner waren und die Erfüllung ihrer Soldatenpflicht gegen ihr Land mit dem Tode besiegelten.

Soldaten fast aller Nationen der Erde haben auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges gekämpft und geblutet. Millionen deckt der grüne Rasen oder die weite See.

Unrecht muß in vollem Umfange beglichen werden

Wenn wir uns heute an einem Tage des ernsten Rückblicks und ruhigen Ausblicks die Frage vorlegen, ob dieser ungeheure Einsatz an Blut und Gut auch nur einer dieser Nationen die Früchte eines rühmlichen Sieges und eines geruhsamen Friedens in den Schoß gelegt hat, so müssen wir das verneinen. Das blutigste aller Friedensdiktate hat unheilbare Wunden hinterlassen und damit nur Unfrieden zu stiften vermocht. Das



begangene Unrecht und der blinde Haß mußte eines Tages Gegenkräfte auslösen, denn niemals in der Geschichte sind einseitige Demütigungen und Bedrückungen dauernde Grundlagen für das Zusammenleben der Völker gewesen. Und solcher Gegendruck wird so lange wirksam sein, bis jenes Unrecht in vollem Umfang beglichen ist.

Der Führer bahnte den Weg in die Freiheit

Ein Volk wie das deutsche, das schon im Kriege den Weg durch Hunger und Entbehrung schreiten mußte, das in einein-halb Jahrzehnten schmachvoller Nachkriegsohnmacht erlebte, wie auch der Schein eines Rechts, der ihm in jenem Diktatfrieden zugestanden worden war, aus Haß und Mißachtung mit Füßen getreten wurde, konnte nur einen Weg gehen, wenn es nicht bewußt zum endgültigen Spielball der Siegermächte werden und so für immer in furchtbarstem Elend versinken und verkommen wollte: den Weg in die Freiheit!

Dem deutschen Volk wurde sein großer Führer geschenkt. Durch ihn beschritt es diesen Weg, nachdem die Voraussetzungen für dieses gigantische Ringen geschaffen waren. Das deutsche Volk hat den aus diesem Geiste des deutschen Frontsoldaten geborenen Nationalsozialismus zu seiner Weltanschauung gemacht und folgt den Symbolen seiner Wiedergeburt mit ebenso heißer Liebe wie fanatischer Leidenschaft. Es hat den Nationalsozialismus erlebt und nicht, wie so viele hilflose Kritiker draußen glauben, erlitten.

Deutschlands Beitrag zum Frieden

Der Führer hat seinem Volke gezeigt, daß in der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft die größte, unversiegbare Kraftquelle liegt, deren Dynamik nicht nur den inneren Frieden sichert, sondern auch die Erschließung aller schöpferischen Volkskräfte ermöglicht. Er hat dem deutschen Volke das Vertrauen zu sich selbst und auf sein eigenes Können wiedergegeben und es so befähigt, sein heiliges Recht, das ihm in der Zeit seiner Ohnmacht verweigert war, mit eigener Kraft sich selbst zurückzunehmen und darüber hinaus mutig die ungelösten Probleme unserer Zeit anzupacken und ihrer Lösung zuzuführen. Damit hat das deutsche Volk und sein Führer für den Frieden Europas und der Welt mehr getan, als manche Nachbarn heute zu erkennen imstande sind.

Darum die klare und schonungslose Kampfansage an den Bolschewismus und das internationale Judentum, deren völkervernichtendes Treiben wir zur Genüge am eigenen Volkskörper zu spüren bekommen haben. Darum der Zusammenschluß mit allen gleichgesinnten Nationen, die, wie Deutschland, nicht gewillt sind, ihre dem Aufbau und dem inneren Friedenswerk gewidmete Kraft von volksfremden Ideologien und artfremden Parasiten zersetzen zu lassen. Und darum die Forderung der Gleichberechtigung und Gleichachtung mit allen anderen Völkern, die allein die Gewähr für ein friedliches Zusammenleben auf dem Erdball zu bieten vermag.

Schutz und Schirm der Heimat

Der Führer hat uns Soldaten im Rahmen der deutschen Volksgemeinschaft unsere Aufgabe zugewiesen als Schutz und Schirm unserer Heimat und unserer friedlichen, völkischen Aufbauarbeit, als Erzieher der uns anvertrauten jungen wehrfähigen Mannschaft, die geschlossen durch unsere Hände geht. Wenn wir diese Erziehungsarbeit einmal im waffentechnischen Sinne leisten, so fordert diese Aufgabe aber auch ebenso die Weiterbildung des jungen Soldaten im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung und Lebensgestaltung.

Diesen Teil der Aufgabe, der uns ebenso zur Ehrenpflicht wie zur unabweisbaren Forderung geworden ist, können und wollen wir nur lösen Schulter an Schulter und in aufrichtiger Kameradschaft mit der Partei und ihren Gliederungen, deren Wollen und Wirken, gleich uns, nur einem Ziele dient, der Formung des deutschen Menschen in einer nie versagenden Schicksalsgemeinschaft. Wehrmacht und Partei sind damit immer mehr in Haltung und Geist ein unteilbares Ganzes geworden.

Wir würden die Notwendigkeit eines immer engeren Zusammenschlusses, wäre er nicht einer der fundamentalen Leitsätze soldatischen und nationalsozialistischen Gedankengutes, heute mehr denn je erkennen müssen, blicken wir nur einmal über unsere Grenzen hinaus.

Es gab eine Zeit, als der Führer der Welt seine Vorschläge für eine wirksame und sinnvolle Rüstungsbegrenzung unterbreitete. Sie wurden ohne alle Ausnahme abgelehnt. Der Rechtlose sollte entrechtet bleiben, der Machtlose ohnmächtig. Man setzte Gewalt vor Recht und wollte dieses Haßdiktat auch noch als heilig von uns geachtet wissen. Scheinheiliges kann aber niemals heilig sein und Unrecht niemals Recht. Es kann vor der Geschichte nicht bestehen. Darum mußte es auch zerbrechen. Und zwar am Lebensrecht einer Nation von 80 Millionen. Dafür haben zwei Millionen deutsche Soldaten im Weltkrieg ihr Leben hingegeben. Diese Nation brauchte einen neuen, einen wahren Frieden, den Frieden der Gerechtigkeit und Ehre, den Frieden ohne Haß. Den Frieden braucht die Welt. Da ihn das schwache Deutschland nicht erhalten konnte, hat ihn das starke sich erzwungen.

Diesen Frieden der deutschen Nation gegen jedermann zu sichern, ist die stolze Aufgabe der deutschen Wehrmacht.

Es fehlt aber nicht an Zeichen, daß frevelhafte Hände am Werk sind, den neuen Frieden mit allen Mitteln zu untergraben. In der Welt hat ein Rüsten eingesetzt, dessen gigantisch Ausmaß im Verein mit dem verantwortungslosen Kriegsgeschrei wohl geeignet ist, das mühsam Errungene tödlich zu gefährden. Wir wollen niemand das Recht bestreiten, zu seiner Sicherheit das ihm notwendig Erscheinende zu tun. Wir tun es selbst!

Deutschland will Frieden

Wir können aber weder schweigend noch tatenlos mitansehen, wenn ohne jeden Anlaß Deutschland dazu ausersehen wird, der ganzen Welt als der einzige Grund für die gewaltigen Rüstungsmaßnahmen hingestellt zu werden, vollends, wenn es stets in der Form geschieht, daß Deutschland allein die Absicht habe, seine Nachbarn anzugreifen. Wir wissen, daß jene Elemente, die hierfür die Verantwortung tragen, nicht dort zu finden sein werden, wohin sie ihre Völker treiben wollen: auf dem Schlachtfeld. Dem Soldaten drüben aber, den wir als den ritterlichen Vertreter seines Landes achten, mag ein Soldatenwort gelten: Was Deutschland braucht und will, ist Friede! Das ist nicht nur gesagt, sondern auch durch praktische Beispiele bewiesen worden. Die Aufbauarbeit Deutschlands bedarf einer vieljährigen ruhigen Entwicklung. Deutschland hat durch seinen Führer oft die Hand geboten und ist ebenso oft mit seinen Friedensvorschlägen zurückgewiesen worden. Auch als die Hoffnung auf eine wirkliche Befriedung und Beruhigung im Vorjahr eintrat, mußte es erkennen, daß das Rüstungstempo der anderen sich nur noch verschärfte.

Die deutsche Wehrmacht wird weiter verstärkt

So muß Deutschland vor allem an seine eigene Sicherheit denken. Nach dem Willen des Führers wird die deutsche Wehrmacht weiter verstärkt und befähigt, ihrer immer verantwortungsvolleren Aufgabe, wie immer auch der Rüstungsstand der anderen sein mag, stets gerecht zu werden.

Wo ein Vorsprung erreicht wurde, wird er gehalten!
Wo eine Lücke auftreten sollte, wird sie geschlossen!
Wo ein Nachholen erforderlich ist, wird es in Angriff genommen!"

Und es soll niemand glauben, daß unsere Waffen stumpf seien, wenn deutscher Boden geschändet oder deutsches Blut vergossen werden sollte.

Deutschland ist der Schirmherr aller Deutschen, diesseits und jenseits der Grenzen. Die Schüsse von Almeria sind hierfür Beweis.

Deutschland trifft schnell und hart!

Das wir heute in vollem Bewußtsein unserer Kraft sagen können, ist das Werk und das alleinige Verdienst eines einzigen Mannes, dessen geniales Führertum, von einem unerschütterlichen Glauben an sein Volk und einer unermeßlichen Willenskraft getragen, eine ganze Nation in wenigen Jahren aus tiefster Nacht in eine leuchtende Gegenwart geführt hat, der als der Schöpfer Großdeutschlands uns heute seinen unbeirrbaren Weg in die Zukunft vorangeht. Sein Beispiel gab allen Deutschen neue Hoffnung, neuen Lebensmut und seinen eigenen Glauben.

Der Dank, den die Wehrmacht ihrem Führer und Obersten Befehlshaber abstattet, sei das Gelöbnis unwandelbarer Treue im Gehorsam und in der Pflichterfüllung. Wir wollen, getreu seinem Beispiel, niemals den uns gewiesenen Weg verlassen und in einmütiger Geschlossenheit unser Letztes geben für Volk und Reich.

Idealismus der Tat

Der Führer war es, der seine getreue Schar von Sieg zu Sieg führte. Sein Glaube beflügelte die Kräfte. Sein Wille schuf einen neuen Idealismus der Tat, dem seine Mitkämpfer bis in den Tod getreu blieben. Manch einer fiel, aber er fiel wie einst die Streiter des großen Krieges für ein freies Deutschland. Sie alle pflanzten die große Tradition des Sterbens für eine heilige Sache in eine junge Generation in der Gewißheit, daß ihr Blut einst den Weg in die erträumte Freiheit bahnen würde. Darum schließt unser Gedenken an die Millionen Toten des Weltkrieges auch den Kreis der Männer ein, die in der nationalsozialistischen Bewegung, in den Freikorps, in der Ostmark und im Sudetenland für ihre freie und größere Heimat starben.

Und mit ihnen grüßen wir die tapferen Männer, die sich freiwillig in die Kolonnen der spanischen Freiheitskämpfer einreihten, um für eine große Idee, den Kampf gegen den Weltbolschewismus, ihr Leben einzusetzen. Sie, die dort auf fremdem Boden fielen, wußten, daß auch ihr Blut in höherem Sinne für die Heimat floß, als ein Sinnbild für jenen gewaltigen Kräftestrom, der alles Deutsche in der Welt mit Gut und Blut für immer verbindet.

So gedenken wir auch der Toten der jungen Wehrmacht, die in aufopferungsvollem Dienst, erfüllt von ihrer Aufgabe als Waffenträger der Nation, den Soldatentod fanden. Sie sind uns das Unterpfand für treueste Pflichterfüllung im Geiste unserer großen soldatischen Vergangenheit.

„Zeigt euch der Toten würdig!"

Sie gaben alle das Größte und Letzte: ihr Leben. Und sie taten nur ihre Pflicht, wenn auch die höchste Pflicht, die einem Menschen auferlegt werden kann. In dieser Pflichterfüllung aber liegt für uns Deutsche eine ernste Mahnung und Forderung. Sie lautet: Zeigt euch der Toten würdig! Nehmt ihr Opfer von einst als Vorbild für euer Opfer von heute!

So hat das Deutschland Adolf Hitlers auch den Ruf verstanden. In unserer Volksgemeinschaft ist als der größte Schatz der Geist des freiwilligen Opfers des einzelnen für die Gesamtheit lebendig. Jahr für Jahr am Heldengedenktag

dieser Gedanke als neues Gelöbnis im Volke widerhallen, damit er, in seiner Kraft nie erlahmend, in alle Zukunft wirken kann.

Wir glauben, das Vermächtnis unserer Toten, dessen äußere Erfüllung wir heute dankbar und bewegten Herzens begehen, auch im Inneren am besten erfüllen zu können, wenn wir, ihres Opfers eingedenk, die eigene Pflicht uns stets vor Augen halten. Das Gesetz, das über ihnen stand, sei auch das unsrige, die Liebe zum Vaterland, und die Hingabe für den Führer und für unser ewiges Volk.

Das wollen wir im Aufblick zu Gott dem Allmächtigen geloben und dies Versprechen sei unser ehrfurchtsvoller Gruß an unsere Toten, vor denen wir nun senken die Symbole ihres unsterblichen Ruhms und ihres Soldatentums.

Auf Befehl des Generaladmirals senkten sich die Fahnen, und leise tönte das Lied vom guten Kameraden. Die Fahnen wurden erhoben und das Spiel der Nationalhymnen beendete die Feier in der Staatsoper.

Kranzniederlegung durch den Führer

Im Anschluß an die Feier in der Staatsoper fand eine Kranzniederlegung durch den Führer am Ehrenmal und danach der Vorbeimarsch vor dem Obersten Befehlshaber der Wehrmacht statt. Während die Gäste sich auf die gegenüber dem Ehrenmal errichtete Tribüne begaben, marschierte die Fahnenkompanie der Wehrmacht mit den 42 Fahnen der alten und neuen Armee vor dem Zeughaus auf und setzte sich damit an die Spitze der drei Kompanien. Zu beiden Seiten des Ehrenmals hatten 50 Offiziere der Kriegsakademie des Heeres und der Luftwaffe mit gezogenen Degen Aufstellung genommen. Der Führer schritt, begleitet von Generaladmiral Dr. Raeder, Generaloberst von Brauchitsch, General der Flieger Stumpff, dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, die Front der Ehrenkompanien und auf dem Rückweg die Front der übrigen Abteilungen ab.

Unter Vorantritt zweier Offiziere der Kriegsmarine, des Heeres und der Luftwaffe, die den großen Kranz des Führers trugen, begab sich dann der Führer mit seiner militärischen Begleitung quer über den Platz zum Ehrenmal und dann in das Innere der Weihestätte, wo er im Gedenken an alle Blutopfer des Krieges und der deutschen Freiheitsbewegung den Kranz niederlegte.

Nach dieser Ehrung der Toten, die ihr Leben hingaben, damit Deutschland wieder frei und stark werden konnte, nahm der Führer mit seiner militärischen Begleitung von der Paradekanzel vor dem Ehrenmal den Vorbeimarsch der vier Kompanien ab. Mit klingendem Spiel zogen die Soldaten der jungen deutschen Wehrmacht in straffem Parademarsch an ihrem Obersten Befehlshaber vorbei.

Nach diesem prachtvollen militärischen Schauspiel trat der Führer an die an der Ostseite des Ehrenmals aufgestellten Schwerkriegsbeschädigten heran. Fast alle hatten die Freude, daß der Führer ihnen die Hand drückte und sich einige Zeitlang mit ihnen unterhielt. Durch ein Spalier von vielen Zehntausenden fuhr der Führer zur Reichskanzlei zurück.

---

19 Blutopfer der Slowaken

Schwere Zusammenstöße in Preßburg

Die holländische Presse bringt eine Reutermeldung aus Prag, in der es u. a. heißt: „Laut einem in Preßburg empfangenen Bericht wurde dort bei der Kundgebung geschossen. Es wurden viele Personen verwundet. Weiterhin berichtet Reuter, daß nach einem durch das Hauptquartier der Hlinkagarde in Preßburg veröffentlichten Kommuniqué bei den letzten Zwischenfällen 19 Mitglieder der Hlinkagarde getötet worden seien.

Von seiten der Prager Regierung wird angegeben, daß die Zwischenfälle in der Slowakei doch ernster Natur gewesen sind. In amtlichen Prager Kreisen wird bereits die Zahl von sechs bis acht Toten zugegeben.

Von drei Regierungen keine amtsfähig

In Preßburg ist innerhalb von 24 Stunden bereits die dritte Regierung ernannt worden, ohne daß bisher eine slowakische Regierung die Macht auszuüben imstande ist.

Zunächst ernannten die Prager Zentralstellen den bisherigen Schulminister Dr. Sival, der sich zur Zeit als Delegierter bei der Papstkrönung in Rom befindet und gar nicht amtieren kann, zum Ministerpräsidenten und mehrere ihnen genehme Kreaturen zu Staatsministern. Es ergab sich also das Unikum, daß der neue Ministerpräsident sein Ministerium gar nicht selbst zusammensetzte, überhaupt nicht gefragt wurde und von seiner Ernennung erst auf Umwegen erfuhr. Dr. Sival antwortete sofort aus Rom, daß er den Auftrag nicht annehmen könne.

Dann wurde die Welt durch die Ernennung einer neuen Regierung Tiso überrascht. Gleichzeitig wurde jedoch bekannt, daß Tiso in einem Kloster gefangengehalten wird und die Ernennung dieser Regierung, in der praktisch der nach slowakischen Behauptungen von den Tschechen gekaufte Minister Teplansky die Macht ausgeübt hätte, lediglich dazu bestimmt war, den Anschein zu erwecken, als ob die legale Regierung Tiso mit einigen Veränderungen wieder im Amte sei.

Da Tiso offensichtlich alles getan hat, um sich gegen diesen Mißbrauch seines Namens zu wehren, wurde plötzlich die Mitteilung verbreitet, daß auch die noch amtierenden Minister Sival und Teplansky ihrer Aemter enthoben seien. Es sei eine neue Regierung Sidor auf Vorschlag des slowakischen Landtagspräsidenten Sokol ernannt worden. Nach dieser Erklärung hielt Abgeordneter Sidor eine Rundfunkansprache, in der er zum Ausdruck brachte, daß ihm bei dem Gedanken an die verhafteten Kameraden das Herz blute. Offenbar hat auch dieser Ministerpräsident nicht einmal die Macht, die verhafteten slowakischen Führer und Abgeordneten zu befreien. So besteht also auch die Regierung Sidor nur auf dem Papier. Wie von der Hlinkagarde mitgeteilt wird, hat Sidor nicht einmal seinen Stabschef Mach befreien können, der im tschechischen Gefängnis wie andere Slowakenführer Mißhandlungen ausgesetzt sei.

„Slowaken, seid auf der Wacht!"

Der nationalslowakische Minister Durcansky nahm in einer Rundfunkansprache zu den chaotischen Zuständen Stellung, die in der Slowakei durch das tschechische Eingreifen entstanden sind. Er führte u. a. aus:

„Slowaken, Gardisten! In der Slowakei hat sich die Lage, wie euch bekannt ist, so entwickelt, daß unsere besten Leute, daß die bewährten Kämpfer der Volkspartei, daß die Abgeordneten des slowakischen Parlaments verhaftet, interniert und eingesperrt wurden. Andere wieder mußten sich verstecken, wenn sie nicht auf die politische Aktivität gerade in der für das slowakische Volk sehr ernsten Zeit verzichten wollten. Jede freie politische Kundgebung ist unmöglich.

Es wird jede öffentliche Meinungsäußerung von bewaffneten und uniformierten Tschechen kontrolliert. Presse und Rundfunk stehen unter Aufsicht. In Freiheit wurden von unseren einstigen politischen Mitarbeitern nur diejenigen belassen, von denen Prag erwartet, daß sie eine Lösung annehmen, die unserem Volk mit Bajonetten aufgezwungen werden soll. Prag arbeitet mit Leuten zusammen, von denen es erwartet, daß sie ohne Rücksicht auf Tote und Verwundete auch heute versuchen, einen Ausweg im Rahmen der Tschechenrepublik zu finden. Das slowakische Volk aber kann und wird Halbheiten und Rechtlosigkeiten nicht mehr zustimmen. Schluß mit der Unentschiedenheit, Schluß mit den Halbheiten!

Wir brauchen eine dem slowakischen Volk entsprechende Lösung. Diese Lösung aber muß kommen! Steht daher auf zum Schutz der Interessen des slowakischen Volkes auf euren Posten! Seid geduldig und entschlossen, jeder möge dafür Sorge tragen, daß die Macht in der Slowakei nur in slowakische Hände kommt, daß die Ordnung, Macht und Disziplin nur von aufrichtigen Slowaken verkörpert werde, damit die Slowaken in der Slowakei die Herren sind! Fürchtet nicht den Kampf, fürchtet kein Opfer! Seid entschlossen und harret aus. Slowaken, Gardisten, seid auf der Wacht!"

In einer anderen Rundfunkansprache hatte Durcansky erklärt, das tschechische Volk und seine Vorsteher hätten aus der Geschichte nichts gelernt. Das Verfahren der Prager Regierung sei ungesetzlich.

Deutsche Kulturautonomie soll gestört werden

Auf dem Freiheitsplatz in Preßburg sprach Staatssekretär Karmasin vor einer Menge von zehntausend Menschen. Nach der Rede kam es zu einem Zwischenfall. Aus einem Haus fiel ein Schuß. Die erregte Menge stürmte daraufhin das Gebäude. Dem Täter gelang es, zu entkommen.

In seiner Ansprache hatte Staatssekretär Karmasin ausgeführt:

Ein für allemal: Wir können unter keinen Umständen hinnehmen, daß die Tschechen in der Slowakei wieder irgendeinen Einfluß gewinnen. Dies ist eine Lebensbedingung für die deutsche Volksgruppe. Wir können aus diesem Grunde keine andere Regierung anerkennen als diejenige, der der Landtag sein Vertrauen ausgesprochen hat. Alles andere ist Verfassungsbruch. Die augenblickliche Regierung ist für uns illegal."

Die Tatsache, daß auch der Führer der deutschen Volksgruppe in der Slowakei, Karmasin, der bisher als Staatssekretär Mitglied der Landesregierung war, in der neuen Ministerliste nicht mehr enthalten ist, ist ein deutliches Zeichen dafür, daß von Prag aus nicht zuletzt auch die den Deutschen in der Slowakei gewährte Kulturautonomie wieder zerstört werden soll.

Offene Provokation!

Die Ausscheidung Karmasins zeigt, wohin der Kurs geht. Noch haben die Deutschen nicht vergessen, wie Prag die Vorbereitungen traf zur endgültigen Entrechtung der sudetendeutschen Volksgruppe. Das Ende der Entwicklung war damals offene Unterdrückung und blutiger Terror. So wird der Versuch zur Ausbootung des deutschen Staatssekretärs Karmasin als offene Provokation empfunden und als ein Ausdruck des Willens, den Deutschen in der Slowakei die feierlich zugestandenen Rechte zu nehmen.

Deutsche Amtswalter verhaftet

In Käsmark in der Zips wurde das Haus der Deutschen Partei von tschechischem Militär besetzt. Unter den Amtswaltern der Deutschen Partei wurden Verhaftungen vorgenommen. Die deutsche Bevölkerung von Käsmark wird durch tschechisches Militär in schwerster Weise drangsaliert.

Deutscher Lehrer verschleppt

In der Gemeinde Deutsch-Litta wurde der deutsche Lehrer und Ortsgruppenleiter der Deutschen Partei, Roth, von der tschechischen Gendarmerie verhaftet. Ueber sein weiteres Schicksal ist nichts bekannt.

Ueberfall auf das Haus der Deutschen Partei

Aus einem tschechischen Militärauto wurde auf das Gebäude der Deutschen Partei in Preßburg ein Feuerüberfall eröffnet. Die FS. erwiderte das Feuer, worauf sich der tschechische Militärwagen in schneller Flucht entfernte.

Auch ein weiterer Vorfall ist für die Mentalität der tschechischen Polizei bezeichnend. So wird berichtet, daß drei Reichsdeutsche, die harmlos durch die Preßburger Straßen gingen und neugierig die Ansammlungen betrachteten, von tschechischer Polizei verhaftet wurden und auf der Polizeiwachstube mißhandelt worden sind. Trotz Intervention des Generalkonsuls wurden sie nicht freigelassen. Ein Schulmädchen, das auf den Anruf eines tschechischen Soldaten nicht sofort stehenblieb, wurde von diesem ohne weiteres mit dem Gewehrkolben mißhandelt und verletzt.

Die Fälligkeit alter Hypotheken

Eine amtliche Erläuterung

Zu der Verordnung über die Regelung der Fälligkeit alter Hypotheken vom 22. Dezember 1938 veröffentlicht jetzt der „Reichsanzeiger" die angekündigte, umfangreiche amtliche Erläuterung. Im allgemeinen Teil der Erläuterung wird unter anderem ausgeführt, daß die Neuregelung nicht dahin führen soll, daß etwa alle alten Hypotheken, deren Gläubiger jetzt wieder ein Kündigungsrecht erhalten, alsbald gekündigt werden. Der Gläubiger werde das Kapital im allgemeinen nur dann zurückfordern, wenn er es aus irgendwelchen besonderen Gründen für andere Zwecke benötigt, oder wenn er die Sicherheit nicht mehr für einwandfrei hält. Die neue Verordnung habe den Zweck, den in solchen Fällen notwendigen Ausgleich der Interessen von Gläubiger und Schuldner in billiger Weise herbeizuführen. Dagegen liege es nicht im Sinne der gesetzlichen Neuregelung, wenn ein Gläubiger, der grundsätzlich bereit ist, dem Schuldner das Kapital weiter zu belassen, die Kündigung lediglich deshalb ausspricht, um vom Schuldner für eine Verlängerung des Darlehens eine „Verlängerungsprovision" gezahlt zu erhalten. Ein solches Vorgehen des Gläubigers müsse als ein Mißbrauch des gesetzlichen Kündigungsrechts angesehen werden.

Auf der anderen Seite sei es aber auch vom Standpunkt der Allgemeinheit aus notwendig, daß die alten Hypothekenschulden im Rahmen der Leistungsfähigkeit des Schuldners — insbesondere durch Umwandlung in unkündbare Tilgungshypotheken — planmäßig abgebaut werden. Es sei erwünscht, daß auf diese Weise der Grundbesitz entschuldet und Kapital freigemacht werde, das für neue Aufgaben eingesetzt werden könne. Ersuche eine Kreditanstalt aus diesen Gründen den Schuldner, mit ihr über eine allmähliche Abtragung der Schuld zu verhandeln, so sei es die Pflicht des Schuldners, die Verhandlungen aufzunehmen und innerhalb angemessener Frist geeignete Vorschläge dafür zu machen, wie die Zahlung des Kapitals der Leistungsfähigkeit des Schuldners entsprechend geregelt werden könne. Zur Abgeltung der Unkosten bei der Umwandlung in eine unkündbare Tilgungshypothek könne vom Schuldner die Zahlung einer Gebühr im Rahmen der üblichen Pauschalsätze verlangt werden.

Die Verordnung habe nicht den Zweck, solche Schuldner zu schützen, die sich der Erfüllung ihrer Verpflichtungen böswillig entziehen. Auf einen Fälligkeitsschutz hätten vielmehr nur solche Schuldner Anspruch, die die laufenden Zins- und Tilgungsbeträge regelmäßig bezahlen und auch im übrigen schutzwürdig sind. Einem jüdischen Schuldner werde ein Fälligkeitsschutz im Hinblick auf die planmäßige Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben in der Regel nicht zu gewähren sein. Im Einzelfall könne es aber, gerade um die Ueberführung des jüdischen Grundbesitzes in arische Hände zu fördern, geboten sein, die Fälligkeit einer auf jüdischem Grundbesitz lastenden Hypothek nach der Verordnung zu regeln. Dies gelte insbesondere für Fälle, in denen die Ueberführung in arische Hände bereits im Gange ist.

Fast drei Millionen Mitglieder

Der Aufschwung des NS.-Reichskriegerbundes

Reichskriegerführer, SS-Gruppenführer Generalmajor a. D. Reinhard hat eine Broschüre „Der NS.-Reichskriegerbund" herausgegeben, worin er das Werden und Wesen dieses größten Soldatenbundes der Welt darstellt. Daraus ergibt sich u. a., daß der NS.-Reichskriegerbund am 1. Januar 1938 insgesamt 2 307 250 Mitglieder in 33 416 Kriegerkameradschaften umfaßte. Diese Zahlen haben sich aber infolge der Eingliederung anderer Soldatenvereinigungen beträchtlich erhöht. Ungefähr 6000 Kriegerkameradschaften mit 600 000 Mitgliedern traten im Laufe des Jahres 1938 in den NS.-Reichskriegerbund ein. In Zukunft ist mit einem weiteren Anwachsen durch die aus der Wehrmacht entlassenen Soldaten zu rechnen. Auch durch die Eingliederung der Ostmark und des Sudetengaues erfährt die Mitgliederzahl eine beträchtliche Steigerung. 80 Prozent der Mitglieder des Bundes waren Frontkämpfer.

Die einzelnen Waffengattungen sind wie folgt vertreten: Infanterie, Jäger und Schützen 64,1 Prozent, Feldartilleristen 11,9, Kavalleristen 8,5, Fußartilleristen 4,3 und Pioniere 4,3 Prozent. Von den Kameradschaftsführern waren 44,2 Prozent Unteroffiziere, 42,6 Prozent Mannschaften und 14,2 Prozent Offiziere.

*

Der erste Großdeutsche Reichskriegertag findet vom 3. bis 5. Juni in Kassel statt. Das Festprogramm bringt neben der feierlichen Eröffnung einen Empfang durch den Oberbürgermeister der Stadt Kassel sowie eine Kranzniederlegung am Ehrenmal, ferner einen Kameradschaftsabend mit den ausländischen Frontkämpfer-Organisationen. Der Sonntag (4. Juni) steht im Zeichen des Aufmarsches des NS.-Reichskriegerbundes auf der Karlswiese.

Reichsarbeitsdienst und Wehrdienst

Wann Zurückstellung vom aktiven Dienst? — Kein Antragsrecht des Betriebsführers

In der Oeffentlichkeit bestehen vielfach noch erhebliche Unklarheiten und falsche Auffassungen über das Verfahren bei der Zurückstellung von der Ableistung des Reichsarbeits- und des Wehrdienstes. Daraus ergeben sich Fehler bei der Antragstellung, die für die amtlichen Dienststellen, insbesondere für die Wehrbezirkskommandos, aber auch für die Antragsteller selbst viel überflüssige Arbeit und Zeitverlust verursachen.

Zunächst bestehen zwei Möglichkeiten der Zurückstellung vom Arbeitsdienst und von der Erfüllung der aktiven Dienstpflicht:

1. Kann sie von Amts wegen durch den zuständigen Wehrbezirkskommandeur bei der Musterung oder Aushebung, insbesondere wegen zeitlicher Untauglichkeit, wegen schwebenden Verfahrens oder noch nicht verbüßter Strafe angeordnet werden.

2. Kann sie auf Antrag aus häuslichen, beruflichen oder wirtschaftlichen Gründen erfolgen. Insbesondere können zurückgestellt werden a) der einzige Ernährer hilfsbedürftiger Familien, erwerbsunfähiger Eltern, Großeltern oder Geschwister; b) ein Sohn eines zur Arbeit oder zur Aufsicht gesundheitlich unfähigen Bauern, Landwirts, Grundeigentümers, Pächters oder Gewerbetreibenden, wenn dieser Sohn die einzige und unentbehrliche Stütze zur wirtschaftlichen Erhaltung und Fortführung des Hofs oder Betriebs ist; c) der einzige Bruder eines Soldaten, der im Kriege gefallen oder an einer im Kriege empfangenen Verwundung oder Krankheit gestorben oder mehr als 60 v. H. kriegsbeschädigt ist, wenn ohne diese Zurückstellung die Angehörigen hilfsbedürftig würden; d) ein Dienstpflichtiger, der das Eigentum oder den Besitz eines Hofes oder Grundstücks oder Betriebes im Nachlaßwege durch Kauf oder Pacht erworben hat, wenn er auf die Bewirtschaftung angewiesen ist und sein Besitztum auf andere Weise wirtschaftlich nicht erhalten kann; e) der Eigentümer, Inhaber oder Betriebsleiter eines industriellen oder gewerblichen oder kaufmännischen Betriebes, wenn ihm die Leitung des Betriebes erst innerhalb des dem Musterungsjahr vorangehenden Jahres im Nachlaßwege oder noch im Laufe des Jahres 1935 durch Kauf oder Pacht zugefallen ist und der Betrieb auf andere Weise nicht erhalten werden kann; f) ein See- oder Binnenschiffahrt treibender Dienstpflichtiger, wenn er durch Heranziehung zur Ableistung des aktiven Wehrdienstes in seinem Beruf erheblichen Nachteil erleiden würde; g) Schüler höherer Schulen bis zur Erlangung des Reifezeugnisses; h) ein Dienstpflichtiger, der in der Vorbereitung für einen Lebensberuf durch die Heranziehung bedeutenden Nachteil erleiden würde, für die Dauer der Berufsausbildung oder bis zum Abschluß des Hochschulstudiums; i) ein Schüler einer Landwirtschafts-, Forst-, Berg- oder Handelsschule, eines Technikums, einer Seefahrts-, Schiffsingenieur-, Schiffsbau- oder Debegfunkschule für die Dauer des Besuches dieser Anstalten. — Dazu kommt noch, daß in Ausnahmefällen ein Dienstpflichtiger zurückgestellt werden kann, der bei einer Behörde oder Dienststelle des Reichs, der NSDAP., der Länder, Gemeinden oder sonstigen Körperschaften [illegible] ist und dort aus dringenden dienstlichen Gründen [illegible] werden kann.

Die Gesamtdauer der Zurückstellung beträgt in letzterem und in den Fällen zu a) bis f) höchstens zwei Jahre, in den Fällen zu h) und i) bis zu der auf die Vollendung des 27. Lebensjahres folgenden Musterung. Der Antrag auf Zurückstellung kann nur von dem Dienstpflichtigen selbst und seinen Verwandten 1. Grades (Vater, Mutter) sowie von seiner Ehefrau gestellt werden. Anträge anderer Personen, wie z. B. des Gefolgschaftsführers, sind nicht statthaft.

Der Antrag soll schriftlich oder zur Niederschrift tunlichst bereits bei der Anmeldung zur Erfassung bei der polizeilichen Meldebehörde, jedoch spätestens bis zwei Wochen vor der Musterung bei der Kreispolizeibehörde gestellt werden. Nur wenn Zurückstellungsgründe erst nach diesem Zeitpunkt eintreten, kann der Antrag bei der Musterung selbst oder nachträglich bei der Kreispolizeibehörde oder bei der Aushebung selbst gestellt werden. Hierbei wird ein Zurückstellungsantrag, über den bereits bei der Musterung ablehnend beschieden worden ist oder in dem keine erst nach der Musterung eingetretenen Gründe vorgebracht werden, ohne Prüfung abgelehnt. Tritt nach der Aushebung ein Zurückstellungsgrund ein, kann von dem Ausgehobenen noch nachträglich bei der Kreispolizeibehörde Antrag auf Zurückstellung unter gleichzeitiger schriftlicher Meldung an das Wehrbezirkskommando gestellt werden. Die Entscheidung hierüber trifft der Wehrbezirkskommandeur. Jeder junge Deutsche, der zur Erfüllung des Reichsarbeits- und des aktiven Wehrdienstes herangesteht und einen Zurückstellungsantrag einzureichen beabsichtigt, hat die Pflicht, eingehend zu prüfen, ob ein Zurückstellungsgesuch tatsächlich notwendig ist. Denn darüber muß er sich im klaren sein, daß er infolge einer Zurückstellung seiner Arbeits- und aktiven Dienstpflicht dann zu einem späteren Zeitpunkt genügen muß, was für ihn meist persönliche Nachteile, besonders in beruflicher Hinsicht, mit sich bringen kann.

Die Zurückstellung wird in der Regel für ein Jahr bis zur nächstfolgenden Musterung, ausnahmsweise für zwei Jahre ausgesprochen und bei Fortbestehen des Zurückstellungsgrundes auf ein weiteres Jahr oder von Jahr zu Jahr verlängert. Ueber das 25. Lebensjahr hinaus kann eine Zurückstellung nur vom aktiven Wehrdienst, nicht mehr vom Reichsarbeitsdienst, ausgesprochen werden. Diese muß daher bis zu diesem Zeitpunkt abgeleistet werden. Die Zurückgestellten sind, auch wenn sie länger als ein Jahr zurückgestellt werden, verpflichtet, sich jährlich zur Musterung zu stellen. Ferner sind sie verpflichtet, das Fortfallen des Zurückstellungsgrundes sofort der zuständigen Kreispolizeibehörde zu melden. Alle Zurückstellungen verlieren mit der Erklärung der Mobilmachung ihre Gültigkeit.

Erfolge des KdF.-Sports

53 Betriebssportgemeinschaften im Waldenburger Bergland.

Welche Bedeutung der KdF.-Sport allmählich im Waldenburger Industriegebiet gewonnen hat, geht eindeutig aus den Zahlen des KdF.-Sportamtes hervor. 1934 waren es 250 Interessenten, die an 3[illegible] Uebungsstunden sportlich unterrichtet wurden. Diese Zahl stieg im darauffolgenden Jahr auf das fast 41fache, 1936 waren es 21 300 KdF.-Sport treibende Männer, Frauen und Kinder mit 1050 Uebungsstunden. 1937 wurden dann die Betriebssportgemeinschaften ins Leben gerufen. Während im Februar 1937 in vier Betriebssportgemeinschaften erst 611 Teilnehmer an 27 Uebungstagen teilnahmen, stieg die Teilnehmerzahl bis zum November des gleichen Jahres auf 6038 Gefolgschaftsmitglieder in 213 Uebungstagen an. Im ganzen beteiligten sich in den elf Monaten des Jahres 1937 in 892 Uebungsstunden 25 368 Volksgenossen am Betriebssport. Im Februar 1938 bestanden bereits 27 Betriebssportgemeinschaften, in denen während des ganzen Jahres 59 195 Gefolgschaftsmitglieder in 2851 Uebungstagen Sport trieben. Zählt man hierzu die Zahl derer, die in den offenen Kursen des KdF.-Sportamtes ihre sportliche Ausbildung erfuhren, so ergibt sich das erfreuliche Bild, daß 1938 70 799 Personen des Berglandes in 3507 Uebungsstunden KdF.-Sport betrieben. Zu Beginn des Jahres 1939 bestehen bereits 53 Betriebssportgemeinschaften in 20 Ortschaften des Stadt- und Landkreises.

Studenten im Fabrikdienst

Ein Gewinn für das ganze Leben.

Im Laufe dieses Monats arbeiten Studenten der schlesischen Technischen Hochschule und Studentinnen der Universität Breslau in oberschlesischen Betrieben. Diesen wird es durch den studentischen Einsatz ermöglicht, verdienten Gefolgschaftsmitgliedern zusätzlichen Urlaub bei voller Weiterzahlung des Lohnes zu gewähren.

Der Gedanke des Einsatzes ist aus der studentischen Erziehung unmittelbar hervorgegangen. Diese will den ganzen Menschen erfassen und formen, um aus ihm die Führerpersönlichkeit zu bilden, auf die das Volk einen Anspruch hat. Diese Aufgabe aber kann er nicht erfüllen durch Bücherstudium allein, sondern er muß sich schon einmal ganz persönlich damit befassen, was gewissermaßen am eigenen Leibe spüren, was körperlich Arbeiten heißt. Als Ingenieur kommt er später immer wieder mit dem werktätigen Menschen in Berührung, deshalb soll er schon als Student an der Seite des Arbeiters auf dessen Werkplatz fühlen, was den Arbeiter bewegt, und soll daraus die Erfahrungen sammeln, die sein späteres Verhalten dem Arbeiter gegenüber bestimmen. Der Einsatz fordert von dem Studenten ein großes Maß von Begeisterungsfähigkeit. Er muß seine freie Zeit opfern und darüber hinaus sich Verhältnissen anpassen, die er nicht kennt; außerdem sind ihm Aufgaben verschiedener Art gestellt, für deren Lösung er volle Verantwortung trägt. Wenn er sich für diese Aufgaben einsetzt, beweist er, daß er die Grundsätze der nationalsozialistischen Erziehung erfaßt hat und so die Voraussetzung für die Aufnahme in den NSD.-Studentenbund bietet. Da nur die in den Einsatz gehen, die der Kameradschaftsführer für fähig hält, ist der Einsatz Ehrendienst.

Vor dem Einsatz fand in Tost (Oberschl.) ein Einführungslager statt, in dem die Studenten und Studentinnen das oberschlesische Land und seine Bevölkerung kennenlernten. Dann gingen sie an die ihnen zugewiesenen Plätze, und jetzt stehen sie im Einsatz in Malapane oder Othmuth, Beuthen oder Voßwalde, Grafenheide oder Andreashütte, Königshuld oder Cosel. Ein solcher Einsatz erfolgt bereits zum fünften Male.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

13. Fortsetzung

Evi von Tanner erwachte mit dem Gefühl, daß ihr der heutige Tag etwas Besonderes bringen müßte. Als Kind hatte sie das öfter gehabt, an ihrem Geburtstag oder am Weihnachtstag. Aber heute war keiner dieser Tage, und Evi hatte auch schon längst in dem grauen Alltagsleben verlernt, von irgendeinem Tage etwas Besonderes zu erwarten.

Sie mußte sich erst ordentlich besinnen, was es war.

Ach ja, sie war eingeladen, zu dem lieben, jungen Mädchen, das ihr so gut gefiel!

Das mußte sie doch gleich einmal Muttchen erzählen! Aber als sie sich zu dem Lager der Mutter wandte, erkannte sie sofort, daß es der Mutter nicht besser ging.

„Ach, Muttchen, wieder Schmerzen?"

„Leider, Evchen! Das Pulver hat mir wohl Schlaf gebracht, aber die Schmerzen im Kopf sind nicht besser geworden. Du mußt die Vorhänge herunterlassen. Jeder Lichtstrahl und jedes Wort tun mir so weh."

„Ach, Muttchen, da werde ich doch einen Arzt holen. — Nein, das mußt du mir erlauben. Ich hätte sonst keinen Augenblick Ruhe am Abend."

Im Nachbarhaus wohnte ein junger Arzt. Als Evi bei ihm anläutete, erfuhr sie jedoch, daß er am Vormittag in einer Klinik arbeitete. So ließ Evi ihre Adresse da und bat, der Herr Doktor möchte nach seiner Rückkehr zu ihnen kommen. Es sei ja nur im Nachbarhaus!

Den Vormittag über ging Evi nicht vom Bett der Mutter. Sie war immer gleich so veränaktiat. wenn Frau von Tanner krank war. Sie hatte ja auch nicht[illegible] Welt als ihre Mutter. Und ihr liebebedürftiges Herz krampfte sich zusammen, wenn sie daran dachte, daß sie einmal ganz allein in der weiten, grausamen, kalten Welt zurückbleiben müßte. Nein, da würde sie lieber auch sterben!

Gleich am frühen Nachmittag kam der Arzt. Er untersuchte Frau von Tanner gründlich und machte ein beruhigtes Gesicht.

„Es ist eine kleine Grippe. Da die Patientin zart ist, so muß sie sehr geschont werden. Absolute Ruhe und Stille und keine Aufregung; aber sonst ist es ganz unbedenklich, kleines Fräulein. Sie können sich darauf verlassen. Sie geben jetzt Ihrer Mutter ein Schlafpulver, und dann soll sie den ganzen Nachmittag ruhig schlafen. Das wird sie auch. Und Sie gehen ein bißchen spazieren. Sie sind ja ganz blaß."

Evi schüttelte mit dem Kopfe.

„Aber ich muß doch bei Muttchen bleiben!"

Doch da kam die Hauswirtin, die den Doktor kannte, aus ihrer Küche. Sie hatte das Gespräch mit angehört. Sie war eine gutmütige Frau, die ihre beiden stillen, bescheidenen Mieterinnen gern hatte.

„Gehen Sie nur ruhig, Fräulein Evi!" sagte sie. „Ich gebe schon auf die Frau Mutter acht. Ich werde heute den ganzen Nachmittag plätten, da lasse ich die Tür angelehnt und höre sofort, wenn Frau von Tanner etwas braucht. Sie müssen doch auch an die Luft gehen, wo Sie doch am Abend frisch sein müssen. Denken Sie nur, wenn Sie ganz miesepetrig hinkommen, so werden Sie am Ende noch gekündigt."

Evi zuckte zusammen. Die Frau hatte recht. Wenn sie den ganzen Tag im verdunkelten Zimmer saß, dann war sie am Abend so trübe gestimmt, daß sie wohl kaum ihre Schlager singen konnte. Und wenn ihr gekündigt würde, so lagen sie und Muttchen auf der Straße, denn jetzt war gerade die schlechteste Zeit für neues Engagementsuchen.

Und außerdem hatte sie doch ihre neue Freundin eingeladen. So konnte sie doch auf eine Stunde hingehen. Allerdings, bevor sie auftrat, mußte sie unbedingt noch einmal nach Muttchen schauen.

„Gut! Ich werde gehen, Herr Doktor! Aber ist es denn auch ganz bestimmt nicht gefährlich?"

„Nein! Für diesmal nicht! Und die schweren Kopfschmerzen, an denen Ihre Frau Mutter so häufig leidet, sind ja wohl auch mehr nervöser Natur. Aber es wäre gut für Ihre Mutter, wenn sie nicht in der Stadt leben müßte. Mit so angegriffenen Nerven sollte man in vollständiger Ruhe auf dem Lande leben."

Ueber Evis Gesicht zog ein schwerer Schatten.

„Ich weiß es, Herr Doktor! Mein Muttchen haßt die Stadt. Ihr einziger Wunsch ist es, draußen leben zu können. Dort würde ich noch einmal gesunden können, sagt sie immer." Evis Lippen zuckten schmerzlich. „Aber es geht doch nicht, Herr Doktor! Ich muß doch verdienen, damit wir leben können."

„Nun, kommt Zeit, kommt Rat, kleines Fräulein! — Immer den Kopf oben behalten! Vorläufig handelt es sich bei Ihrer Frau Mutter um keine ernste Gefahr. Und nun folgen Sie brav und gehen Sie selbst fleißig an die frische Luft, damit Sie uns nicht auch krank werden!"

Zehntes Kapitel.

Monika saß vor vier Uhr schon in der Halle und wartete auf ihren Gast.

Nur Gerling war bei ihr. Frau Shirley Preston pflegte nie vor fünf Uhr zu erscheinen, und Johnie Klinke war noch in einer Vorlesung, hatte aber versprochen, spätestens um halb sechs Uhr zurück zu sein. Er war ganz ahnungslos, und Monika hatte ein schlechtes Gewissen. Wenigstens etwas wollte sie es sich erleichtern!

Gerling fragte ein wenig verdrießlich:

„Haben Sie denn Ihre Bekannte so gern, daß Sie ihr diesen schönen Tag lieber opfern, statt mit mir an den See zu fahren?"

Monika antwortete, ihrem Vorsatz getreu:

„Ich kenne sie noch gar nicht lange; aber sie ist so ein armes Ding, und sie hat sich so über die Einladung ge-

Motorisierte Ausstellung Vierjahresplan

Erstmaliger Besuch in Breslau.

Auf der am vergangenen Sonntag geschlossenen Internationalen Automobilausstellung in Berlin wurde zum ersten Male der vom Reichsausschuß für volkswirtschaftliche Aufklärung zusammengestellte Autozug der Oeffentlichkeit gezeigt, der als motorisierte Ausstellung allen deutschen Volksgenossen die Kenntnis von Weg und Ziel des zweiten Vierjahresplanes aufzeigen soll. Dieser Autozug soll nunmehr in Breslau erstmals eingesetzt werden, um im Herbst ganz Schlesien zu erfassen. In Breslau wird der Autozug wahrscheinlich am Sonnabend, dem 18. März, der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Der Autozug zeigt nach der Einführung des Beschauers in Sinn und Ziel des Vierjahresplanes neben der Aufteilung auf einzelne Spezialgebiete wie Kunststoffe, Erzeugungsschlacht, Leichtmetalle usw. die auf der Internationalen Ausstellung vor zwei Jahren in Paris mit der höchsten Auszeichnung bedachten deutschen Werkstoffe, dann aber auch Erzeugnisse, die ausschließlich in den deutschen Kolonien gewonnen wurden. Der Zug setzt sich aus einer Kolonne von mehreren einzelnen Fahrzeugen zusammen, die mit einer sinnreichen Konstruktion in kürzester Frist zu einer übersichtlichen Vorführung des umfassenden Materials über den zweiten Vierjahresplan aufgebaut werden können.

Das Handwerk im Vierjahresplan

Kundgebung der Amtsträger im schlesischen Handwerk

Die Amtsträgerkundgebung des schlesischen Handwerks, in deren Mittelpunkt eine mit großer Spannung erwartete Ansprache des Reichshandwerksmeisters Schramm steht, wird an die 2700 im schlesischen Handwerk an leitender Stelle stehenden Handwerker am kommenden Mittwoch, dem 15. März, um 15 Uhr in der Staatenhalle zu Breslau vereinen. Die Ansprache des Reichshandwerksmeisters wird dem schlesischen Handwerk eine einheitliche Ausrichtung im Hinblick auf die Notwendigkeit des zweiten Vierjahresplanes geben, dient dem Reichshandwerksmeister aber gleichzeitig auch dazu, sich einen persönlichen Einblick in die Verhältnisse des schlesischen Handwerks zu verschaffen.

Da es das erstemal ist, daß der Reichshandwerksmeister in Schlesien weilt, ist der Veranstaltung ein entsprechender Rahmen gegeben worden. Nach der musikalischen Eröffnung und der Begrüßung durch den stellvertretenden Landeshandwerksmeister Schlesien, Peterzelt, spricht zunächst Gauleiterstellvertreter Bracht das Wort [illegible]. Gesangsdarbietungen der Vereinigten Männerchöre des Handwerks umrahmen dann die folgende Rede des Reichshandwerksmeisters.

Reichshandwerksmeister Schramm ist einer der ältesten nationalsozialistischen Kämpfer seiner norddeutschen Heimat. Bereits im Jahre 1927 wurde er Parteimitglied. Er ist Träger des goldenen Ehrenzeichens der Partei und seit Mai 1932 ununterbrochen Mitglied des Reichstags. Seine Ernennung zum vorläufigen Reichshandwerksmeister erfolgte Januar 1938, seine endgültige Berufung durch Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring Ende August des vorigen Jahres. Es ist das besondere Verdienst des Reichshandwerksmeisters, sich für die Neuregelung des Meisterprüfungswesens und der Lehrlingsausbildung in aktivster Weise eingesetzt zu haben.

In der ersten Märzausgabe der Zeitschrift „Der Vierjahresplan", die gewissermaßen als Messenummer ausgestaltet ist, deutet Direktor Hösel von der Breslauer Messe- und Ausstellungs-AG. die Rolle der Breslauer Messe für das deutsche Messewesen, überhaupt an. Die Breslauer Messe, so führt Direktor Hösel aus, bewährt sich als Kraftstation, die in der Linie Südosteuropa—Deutschland—Skandinavien wirkt und den wirtschaftlichen Beziehungen über die Grenzen immer von neuem Antriebe vermittelt. Sie ist nichts anderes als Funktion und Kraftzentrum des Handelsplatzes Breslau. Wie um die Jahrhundertwende die Warenmesse zur Mustermesse geworden ist, sieht Breslau in der angedeuteten Richtung die nächste Station in der Messeentwicklung überhaupt. Jahr für Jahr ist die Breslauer Messe darum bemüht, so reich an Ergebnissen wie nur möglich zu sein; immer wieder bietet sie etwas Neues. Anpassungsfähigkeit und Beweglichkeit sind ihre besonderen Vorzüge, die sie mit nie erlahmendem Eifer im wirtschaftlichen Gesamtinteresse ins Treffen führt.

340 Jahre alter Gerichtskretscham

Im Dorfe Mehltheuer bei Strehlen befindet sich ein über 340 Jahre urkundlich nachweisbarer Gerichtskretscham, der sich über mehrere Jahrhunderte in seiner ursprünglichen Form und Aufgabe erhalten hat. 1937 waren seit der ersten urkundlichen Erwähnung des Kretschams 340 Jahre verflossen. Es kann aber mit Sicherheit angenommen werden, daß er schon bei Gründung des Dorfes, im 13. Jahrhundert, angelegt worden ist. Wir finden noch heute im Gerichtskretscham die alte typische Mittelsäule genau wie vor Hunderten von Jahren. Die schlesische Bauernstube ist in ihrem Kern erhalten geblieben. Sie bildet gerade durch die Wahrung dieser Eigenart eine gern und viel besuchte Ausflugsstätte der Strehlener, aber auch vieler Breslauer, die auf ihrer Wanderung nach dem Rummelsberg hier gern Aufenthalt nehmen.

Kretscham und Dorf Mehltheuer haben eine interessante Vergangenheit. Nach den schlesischen Kriegen setzte Friedrich der Große in der entvölkerten Strehlener Gegend Siedler aus dem Böhmerland an. So wurde auch das deutsche Dorf Mehltheuer zu einem Teil mit Böhmen besiedelt, die nach und nach die deutsche Bevölkerung verdrängten. Das Dorf erhielt den Namen Podiebrad. Vor einiger Zeit wurde auf den alten deutschen Namen Mehltheuer wieder zurückgegriffen. Die Siedlerfamilien dieser Dörfer sind längst wieder im deutschen Volkstum aufgegangen und Mehltheuer ist heute wieder eine rein deutsche Siedlung.

Dienstpflichtverordnung für Drückeberger. Im Rahmen der Durchkämmung bestimmter Berufe für den Arbeitseinsatz wurde auch das Wander- und Hausiergewerbe besonders berücksichtigt. Mit Hilfe einer Neuregelung der Erteilung von Wandergewerbescheinen wurden die gröbsten Mißstände bereits beseitigt. Dennoch konnte man auch weiterhin junge kräftige Personen beobachten, die auf den Straßen mit Kurzwaren usw. handelten. Zu einem vollen Erfolg konnten die bisherigen Maßnahmen deshalb nicht führen, weil das Wander- und Stadthausiergewerbe in zahlreichen Fällen nicht erlaubnispflichtig ist, so auf Messen, Jahrmärkten und Wochenmärkten und in kleineren Gemeinden. Um auch hier einen zweckvolleren Arbeitseinsatz gewisser Drückeberger zu sichern, sind die Arbeitsämter jetzt ermächtigt worden, auf die Dienstpflichtverordnung zurückzugreifen. Allerdings muß der Einsatz auch wirklich nur für unaufschiebbare Arbeiten von besonderer staatspolitischer Bedeutung erfolgen.

Keine Sonderkräfte mehr für Tabak- und Gebäckverkauf in Gaststätten. Der planmäßige Einsatz von Arbeitskräften bedingt überall eine Freistellung von Beschäftigten, deren Tätigkeit ohne Schädigung der betrieblichen Aufgaben auf andere Weise ausgeübt werden kann. Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe hat daher verbindlich für alle Mitglieder der Wirtschaftsgruppe angeordnet, daß für die Abgabe von Tabakwaren, Spirituosen, Zeitungen, Gebäck usw. ab 1. April keine Sonderkräfte mehr beschäftigt werden dürfen. Die Abgabe dieser Waren hat vielmehr durch das Bedienungspersonal oder durch weibliches sonst nicht einsatzfähiges Personal zu erfolgen.

Neue Studien- und Bestallungsordnung der Aerzte. Nachdem aus bevölkerungspolitischen und wirtschaftlichen Gründen die Gesamtdauer des medizinischen Studiums bereits auf zehn Semester verkürzt worden ist, kündigt der Reichsinnenminister in einem Erlaß an, daß demnächst durch eine Neufassung der Bestallungsordnung die Prüfungsdauer verkürzt und das Praktische Jahr aufgehoben werden soll. An seine Stelle soll eine Pflichtassistentenzeit an Krankenhäusern usw. treten. Gleichzeitig soll die gesamtärztliche Ausbildung mehr als bisher auf die Tätigkeit der praktischen Aerzte abgestellt und dementsprechend das theoretisch-wissenschaftliche Studium durch praktische Tätigkeit, wie Krankenpflegedienst, Luftschutz-Sanitätsdienst, Fabrik- oder Landdienst und Famulatur, ergänzt werden. Um diesen Erfordernissen Rechnung zu tragen, hat der Reichserziehungsminister eine neue Studienordnung erlassen, die am 1. April in Kraft tritt. Der Minister ersucht die nachgeordneten Stellen, schon jetzt mit allen Mitteln eine Beschleunigung der Prüfungen zu fördern, um eine Verkürzung der Prüfungsdauer auch schon vor Inkrafttreten der neuen Bestallungsordnung zu erhalten.

Friedland (Bezirk Breslau). Ein guter Fang. Der Polizei gelang es, hier einen von der Staatsanwaltschaft wegen Betruges, Unterschlagung und Entziehung von der Unterhaltspflicht steckbrieflich gesuchten Mann überraschend festzunehmen. Ein Reisender, der den steckbrieflich Gesuchten erkannt hatte, benachrichtigte die Polizei, die ihn in einem Gasthause ergreifen konnte. Er wurde dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

Sprottau. General Francos Dank. Der Quartaner Peter Montfort und der Sextaner Rupert Mayer von der hiesigen Laube-Schule hatten den spanischen Staatschef Generalissimus Franco zu seinen kriegerischen Erfolgen in einem Briefe beglückwünscht und ihm darüber hinaus ihr Beileid ausgesprochen zum Tode seines Bruders Don Ramon Franco, der als Fliegeroffizier für das nationale Spanien gefallen ist. Generalissimus Franco ließ den beiden Jungen jetzt ein Dankschreiben zugehen und übersandte ihnen gleichzeitig sein Bild mit Widmung. In dem Datum wird das Jahr 1939 als das „dritte Triumphjahr Spaniens" bezeichnet.

Görlitz. Gasvergiftung. In einem Haus in der Oststadt wurde eine 44jährige Frau durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Offenbar liegt ein Unglücksfall vor, denn die Frau hat sich auf dem Gasherd Tee kochen wollen, so daß angenommen wird, daß die Gasflamme durch Ueberkochen des Wassers zum Erlöschen gebracht wurde und das ausströmende Gas die Frau betäubt und diese schließlich der Vergiftung erlag.

Lauban. Vom Vergnügen in den Tod. Vom Zugführer des Zuges 10 923 der Strecke Lauban—Görlitz wurden auf dem Bahnkörper die Leichen einer Frau und eines zehnjährigen Jungen aufgefunden. Wie die Feststellungen ergaben, handelt es sich bei der toten Frau um eine Laubaner Einwohnerin, die sich infolge eines Nervenzusammenbruches, nachdem sie am Vorabend eine Vereinsfestlichkeit besucht hatte, das Leben nahm. Sie weckte ihren zehnjährigen Sohn und ließ sich mit ihm beim Basaltsteinbruch in der Nähe des sogenannten „Grünen Weges" vom Eilzug überfahren.

Gottesberg. Neues HJ.-Heim. Die hiesige Jugendherberge, im idyllischen Kohlauertal gelegen, wies in den beiden letzten Jahren eine ständig steigende Besucherzahl auf. Die Aussichten auf eine immer stärkere Inanspruchnahme sind auch für die Zukunft gegeben, so daß nun die Jugendherberge entsprechend ausgebaut und noch wohnlicher eingerichtet werden wird. Sobald das Wetter Erdarbeiten zuläßt, wird mit den Ausschachtungen für das neue Heim der Hitler-Jugend in Gottesberg an der Breiten Hau begonnen, und noch in diesem Jahre wird dann der Bau, der unserer Hitler-Jugend eine zweckentsprechende Heimstätte geben soll, erstehen. — An der sogenannten Breiten Hau, einem kleinen Waldrücken mit umliegender Feldgemarkung, entsteht noch in diesem Jahre eine Kleinsiedlung von 32 Stellen durch den Wohnungs- und Heimbau des Schlesischen Handwerks Waldenburg. Hierzu hat die Stadt das Gelände kostenlos zur Verfügung gestellt.

Gleiwitz. Neuer Kommandeur der Schutzpolizei. Durch Erlaß des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei ist als Nachfolger des in gleicher Eigenschaft nach Dresden versetzten Kommandeurs der Schutzpolizei des oberschlesischen Industriegebiets, Oberst Dr. Wolfstieg, der bisherige Kommandeur der Schutzpolizeigruppe Berlin-Süd, Oberst Oskar Grusendorf, an die staatliche Polizeiverwaltung des oberschlesischen Industriegebiets in Gleiwitz berufen worden. Er wurde vom Polizeipräsidenten SS Oberführer Dr. Palten in sein neues Amt eingeführt.

Ratibor. Einweihung der „Hans-Schemm-Schule". In der sogenannten Stadtrandsiedlung, in der seit der Machtergreifung rund 500 Familien eine Heimstatt gefunden haben, wurde am Montag durch Oberbürgermeister Burda im Beisein von Kreisleiter Hawellek, Vertretern der Schulen der Stadt, der Stadtverwaltung und der Lehrerschaft die neue „Hans-Schemm-Schule" ihrer Bestimmung übergeben. Sie umfaßt 16 Klassen, sie ist entsprechend den Anforderungen, die an eine moderne Erziehungsstätte gestellt werden müssen, eingerichtet. Neben den üblichen Klassenräumen umfaßt sie auch eine Lehrküche, eine Nähstube, eine umfangreiche Bücherei und Werkstättenräume für die Jungen. Geplant ist noch eine Turnhalle und ein HJ.-Heim.

---

freut. Und außerdem habe ich noch einen kleinen Plan, den ich aber noch für mich behalten will."

„Nun, in Ihre Geheimnisse will ich mich nicht drängen, Fräulein von Innemann! Aber Sie könnten mir doch etwas über die Dame, die wir erwarten, sagen!"

Monika zögerte. Sie wußte, wie altmodisch Gerling noch in vielen Dingen dachte. So sagte sie nur:

„Sie heißt Evi von Tanner und lebt mit ihrer Mutter in sehr bescheidenen Verhältnissen. — Doch da kommt sie ja."

Durch die Drehtür kam ein junges Mädchen, das zögernd auf der Schwelle stehenblieb.

Monika lief ihr entgegen, schob den Arm unter den ihren und näherte sich Gerling, der aufgestanden war.

„Gestatten Sie! Herr von Gerling — meine Freundin Evi von Tanner...!"

„Ich freue mich sehr, Sie kennenzulernen, gnädiges Fräulein!"

Doch da stockte Gerling. Er hatte Evi von Tanner jetzt erst richtig angesehen.

„Aber das ist ja — das ist ja geradezu unglaublich..."

Monika lachte.

„Nicht wahr? Wir müssen uns also doch sehr ähnlich sehen, wir beide."

„Und das war also die Ueberraschung, Fräulein von Innemann? Ich finde es geradezu fabelhaft."

Sie waren unterdessen in den Teeraum gegangen und setzten sich in eine Ecke, unweit der Musik.

Gerling bestellte beim Kellner. Unterdessen betrachtete Monika die neue Freundin besorgt und fragte leise:

„Aber Evi, Sie sehen heute so schlecht aus? Ist Ihnen etwas?"

„Meine Mutter ist gestern plötzlich erkrankt. Oh, nichts Ernstes! Der Arzt verlangte sogar von mir, daß ich am Nachmittag weggehe. Aber ich habe nun doch keine rechte Ruhe, obwohl ich mein Muttchen gut aufgehoben weiß."

„Nun, dann dürfen Sie jetzt keinen Sorgen nachhängen. Ich habe mich so auf Sie gefreut. Und Sie müssen auch heute nachmittag tanzen — nicht wahr, Herr von Gerling?"

„Ich werde gern mit Ihrer Freundin tanzen, Fräulein von Innemann!" sagte Gerling ernst.

Er sprach die ganze Zeit über wenig, ebenso wie die stille Evi, dafür war Monika um so lebhafter, denn sie war dauernd in Erregung, was geschehen würde, wenn Johnie kam. Hatte doch auch Evi von Tanner keine Ahnung, mit wem sie heute zusammenkommen sollte.

Um fünf Uhr erschien Shirley Preston. Sie hatte ein neues Kleid und eine Menge Schmuck. Sie lächelte ihr bezauberndes Lächeln und setzte sich sofort an den freien Platz neben Gerling.

Sie betrachtete Evi von Tanner flüchtig, dann sah sie zu Monika hinüber:

„Das Fräulein ist wohl eine Verwandte von Ihnen, Fräulein von Innemann?"

„Nein — nein! Wir sind nur Freundinnen."

„Nun ja, gar so ähnlich sind Sie ja auch nicht. Ich finde überhaupt, daß die deutschen Mädchen einander so ähnlich sehen. Bei uns in Amerika ist das ja anders. Da ist jede Frau fast ein Typ für sich."

Sie lächelte bei diesen Worten ihrem eigenen Spiegelbild recht vergnügt zu, denn sie hatte heute einen besonders guten Tag.

Gerling hatte schon zweimal mit Evi von Tanner getanzt, und als nun die Musik wieder einsetzte, verbeugte er sich abermals vor ihr, trotzdem Shirley eine Bewegung gemacht hatte, als erwarte sie bestimmt, daß er sie nun auffordern werde. Hatte er doch gestern abend so viel mit ihr getanzt und ihre große Leichtigkeit und Geschmeidigkeit bewundert.

Evi von Tanner tanzte nicht besonders gut. Sie hatte fast niemals Gelegenheit dazu, und überdies war sie in einer so merkwürdigen Stimmung. Sie wußte gar nicht, was mit ihr war. Eigentlich erschrak sie jedesmal, wenn sich Gerling verbeugte, um mit ihr zu tanzen, und doch fühlte sie dabei ein wunderbares Glücksgefühl. War es nur deswegen, weil er sie so gut und sicher führte? Unwillkürlich schmiegte sie sich fester in seinen Arm. Aber dann begann ihr Herz plötzlich zu klopfen, daß sie fast eine Bewegung machte, als wollte sie sich ihm wieder entwinden. Doch er ließ sie nicht los; sie fühlte es mit einer Freude, die sie bisher nicht gekannt hatte.

„Ich tanze aber schlecht", sagte sie leise.

„Oh, Sie tanzen ganz wunderbar...", antwortete Gerling ernst. Er merkte es gar nicht, daß sie keine Uebung hatte. Ihm schien es, als hätte er noch niemals so gern getanzt wie gerade mit ihr. Er blickte auf ihren dunklen, schlichten Scheitel nieder und auf ihre schmalen Schultern. Sie war viel kleiner als er und schien ihm so rührend und hilflos.

Als der Tanz zu Ende war, führte er sie zum Tisch zurück und zündete sich stumm eine Zigarette an.

Evi blickte verstohlen auf ihre Uhr. Ach, es ging schon auf sechs Uhr, und sie mußte doch noch nach Hause zu ihrem Muttchen. Hoffentlich schlief sie auch wirklich fest. War sie nicht doch eine schlechte Tochter, daß sie jetzt hier war. Wenn es sich nur darum gehandelt hätte, Luft zu schnappen, hätte sie doch auch in den nächsten Park gehen können. Vergaß sie denn so schnell ihre Mutter, bloß weil sie sich ein bißchen amüsieren konnte?

Die Musik setzte wieder ein. Gerling beugte sich zu Monika hinüber.

„Würden Sie böse sein, Fräulein von Innemann", flüsterte er, „wenn ich wieder mit Fräulein von Tanner tanze! Aber Sie sagten doch selbst..."

„Lieber Herr von Gerling, es ist ganz selbstverständlich, daß wir beide heute nur zusehen — nicht wahr, Frau Preston?"

„Nun, mir ist es nie selbstverständlich, wenn ich zusehen muß. Ich bin eben etwas anspruchsvoller als Sie, Fräulein Innemann! Aber mich frägt ja Herr von Gerling gar nicht."

Doch die mit einem allerdings sehr liebenswürdigen Lächeln vorgebrachte Spitze verfehlte ihr eigentliches Ziel.

Gerling hatte sich schon mit Evi entfernt.

Fortsetzung folgt